Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950
1950

180 (8.8.1950)

Visual Library

BADISCHES

VOLKSECHO

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 415 85. Chefredakteur: Willy Grimm. Vertriebsfilialen: Heidelberg, Rohrbacher Straße 13—15, Ruf 3421/25—01; Karlsruhe, Amalienstr. 69, Ruf 4023; Pforzheim, Westliche 77, Ruf 2596; Weinheim, Hauptstr. 88, Ruf 2419.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,05 zuz. DM —,54 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 14 077, Städt. Sparkasse Mannheim. Kto.-Nr. 227, Postscheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigen-Preisliste Nr. 3. Anzeigen werden entgegengenommen in den Vertriebsfilialen.

Jahrgang 5 / Nr. 180 — Dienstag, 8. August 1950 — Preis 15 Pfg.

Ein schlechter Hirte ist Kardinal Frings, der in Bonn dem amerikanischen Krieg das Wort redete und der Jugend das Recht absprach, den Kriegsdienst zu verweigern.

Ist der ungeschlachte Polizeistiefel Trumpf?

Die Polizei der Arbeitersiedlung Schönau in Mannheim setzt der Willkür die Krone auf — Das Polizeipräsidium durch die Bevölkerung zu einer klaren Stellungnahme aufgefordert

Mannheim. (EB) In Mannheim gibt es die Arbeitersiedlung Schönau. Im Kampf um den Frieden, zur Unterzeichnung der Listen für die Aechtung der Atombombe, haben die Friedensfreunde dieser Siedlung, nachdem für alle Parteien bei der Bundestagswahl 1719 gültige Stimmen abgegeben wurden, dort das überragende Resultat von nahezu 2000 Unterschriften erreicht. In dieser Siedlung läßt es sich die Mannheimer Polizei offenbar angelegen sein, die Bevölkerung unter einen rechtlich unzulässigen Druck zu setzen, denn es wurden nächtlicherweise, als ob es sich um Diebe und nicht um Polizei handle, durch diese Plakate auf den Privatgrundstücken der Siedlungsbewohner, die zum Eintreten gegen den Immunitätsraub an Max Reimann und zur Teilnahme an der in Mannheim aus diesem Grund stattgefundenen Kundgebung aufforderten, abgerissen. Die Bevölkerung dieses Stadtteils ist über diese Vorgänge aufs äußerste empört und nicht willens, sich diese Maßnahmen, die jedem demokratischen Recht Hohn sprechen, gefallen zu lassen.

Am letzten Samstag hat bereits eine von über 300 Bewohnern besuchte Protestversammlung stattgefunden. Die Versammlung richtete an den Polizeipräsidenten in Mannheim die Frage, wer die so unerhörten Maßnahmen veranlaßt habe und wer ihre Durchführung auf diese illegale Weise angeordnet hat. Die Entfernung der Plakate, die nebenbei gesagt, in allen Fällen einen Hausfriedensbruch darstellen, erfolgte durch Polizisten in Zivil. Deshalb heißt es in dem Brief an den Polizeipräsidenten: „Wie ist es möglich, daß Polizisten in Zivil, mitten in der Nacht in umfriedete, bewohnte Grundstücke eindringen können und dort Schaden anrichten." Richtig fährt der Brief weiter: „Größer jedoch, wie der Geländeschaden, dürfte der Schaden sein, der durch die Mißachtung der einschlägigen Rechtsbestimmungen entstanden ist."

Die Bevölkerung der Schönau schließt ihren Brief an den Mannheimer Polizeipräsidenten wie folgt: „Wir beweisen täglich, daß wir gegen alles, was das deutsche Volk bedroht, ankämpfen und geben uns der Hoffnung hin, daß auch bei der Polizei genügend fortschrittliche Kräfte vorhanden sind, denen das Bewußtsein nicht fehlt, Deutsche zu sein."

Unsere Bemühungen als Redaktion ergaben in dieser Angelegenheit folgenden Bescheid des Polizeipräsidiums: Das Polizeipräsidium weiß nichts von dieser Aktion in der Arbeitersiedlung Schönau, habe jedoch nach Erhalt der Beschwerde von dem zuständigen Polizeirevier Auskunft über diese Aktion und wer sie veranlaßt habe, angefordert.

Auf unsere Anfrage, ob es überhaupt Anweisungen gibt, die Polizeireviere ermächtigen, gegen Plakatisierungen vorzugehen, bekamen wir die Auskunft, daß eine Anweisung aus der Karlsruher Abteilung des württembergisch-badischen Innenministeriums vorliege, wonach Plakate, die sich gegen die Besatzungsmacht richten, entfernt werden sollen.

Es erhebt sich die Frage angesichts des Vorfalls auf der Schönau-Siedlung in Mannheim, ob es in das Ermessen jedes subalternen Beamten gestellt ist, darüber zu entscheiden, was der Besatzungsmacht abträglich ist. Soll die Willkür Trumpf sein? Soll jeder Polizeibeamte untersten Grades ungestraft seine Liebedienerei gegenüber d. Besatzungsmacht unter Vergewaltigung einfachster demokratischer Rechte demonstrieren dürfen?

Eine zweite Frage ist die, ob die Polizeibeamten tatsächlich wie Diebe, dadurch ihr illegales Vorgehen eingestehend — handeln dürfen?

Die Bewohner der Schönausiedlung sind nicht willens, ihre demokratischen Rechte durch Anmaßungen der Polizei mit Füßen treten zu lassen. An ihrer Seite stehen alle Friedensfreunde Mannheims und alle, die sich einen Funken demokratisches Bewußtsein bewahrt haben. Das Mannheimer Polizeipräsidium ist zu einer klipp und klaren Stellungnahme aufgefordert.

Ab Mitte August weitere Preissteigerungen

Hamburg. (HVZ) Die Erhebung von Zöllen auf Fleisch, Fett, Käse und andere Importwaren ab Mitte August bringt weitere Preissteigerungen. Durch die Kriegsrüstungen für den amerikanischen Krieg werden die Weltmarktpreise ständig hinaufgetrieben. Da Bonn sich mit Haut und Haaren dem Marshallplan ausgeliefert hat, nimmt die Senkung der Reallöhne und Gehälter weitere unerträgliche Ausmaße an.

Der Satellit Großbritannien

London. (EB) Das der USA-Regierung übermittelte Memorandum um ein dreijähriges Aufrüstungsprogramm Großbritanniens, bedeute, daß die Labour-Regierung endgültig jeden Versuch aufgegeben habe, die wirtschaftliche Unabhängigkeit des Landes wiederherzustellen und in Zukunft als getreuer Satellit der USA-Imperialisten zu leben gedenkt, heißt es in einem Artikel des Londoner „Daily Worker". Die Zeitung weist darauf hin, daß die Maßnahmen der Labour-Regierung zur Durchführung ihres Rüstungsprogrammes mit dem von den Amerikanern angezettelten Krieg in Korea in Zusammenhang gebracht werden müssen, da diese bereits im Mai auf einer Tagung des sogenannten Nordatlantikpaktrates vereinbart wurden.

Das neue Protokoll „M"

Amerikanisch ist der Feldzug gegen die Wahrheit, der geführt wird, um die Friedenskämpfer zu treffen und dem Krieg freie Bahn zu schaffen. Amerikanisch sind die Methoden die dabei angewendet werden. Wie ein Wildwest-Abenteuer in einem 30-Pfennig-Roman klingt die Entführungs- und Sabotagegeschichte, die am Samstag den Lesern der amerikanischen Presse in Westdeutschland aufgetischt wurde.

Die Fabrikanten dieses neuesten Schwindels handeln nach Hitlers Rezept: Je größer die Lüge ist, desto mehr Aussicht besteht, daß sie geglaubt wird. Aber schließlich hat den großen Lügner und Kriegsverbrecher Adolf Hitler der Teufel geholt, und die Fabrikanten der Schwindelmeldungen, die den Deutschen in den Westzonen da eben aufgetischt werden und ihre Auftraggeber, die in baren Dollars zahlen, muß der Teufel holen, bevor sie das maßlose Verbrechen verüben und die ganze Welt in Brand stecken können mit den Atombomben, mit denen sie jetzt die Menschheit in Schrecken zu halten versuchen.

Da schwindeln sie von Sprengstoffanschlägen auf wichtige Eisenbahnverbindungen, „vor allem in den Industriegebieten, auf Zeitungsbetriebe und Funkstationen sowie Versorgungsbetriebe." Mit diesen plumpen Produkten einer krankhaften, schmutzigen Phantasie wollen sie die Menschen in Westdeutschland daran hindern, an die Sprenglöcher, die auf Befehl der Amerikaner und Engländer in jede mit dem Schweiße deutscher Arbeiter errichtete neue Brücke eingebaut werden, zu denken, und an die Sprengkanäle an den Straßen in der Gegend der Lorelei und in der Lorelei selber. Die deutschen Menschen im Westen unseres Vaterlandes sollen nicht denken an die wahnwitzigen Zerstörungen und Vernichtungen, die jeden Augenblick ins Werk gesetzt werden können. Sie sollen vor allen Dingen daran gehindert werden, den Frieden zu verteidigen.

Ein blödes Gelüge wird da ausgebreitet von Listen mit Namen der Adenauer-Verwaltung in Bonn, vom SPD-Parteivorstand usw., die Kommunisten aufgeschrieben haben sollen, um sie zu entführen. Von einer anderen Liste wird behauptet, daß sie kommunistische Vertrauensleute in wichtigen westdeutschen Stellen bis hinauf in die Bundesministerien enthalte.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Offensive der Aggressoren scheitert im Anfangsstadium

Entlastungsmanöver der USA-Interventionisten gegen die tödliche Bedrohung des Zentralpunktes Taiku durch koreanische Volksarmee abgeschlagen

Tokio. (nach Reuter und INS.) **Die großangekündigte angebliche erste Gegenoffensive der amerikanischen Interventionisten in Korea, die im Südabschnitt der Front im Raum Masan auf Tschindschu erfolgte, ist im ersten Ansturm stecken geblieben. Das amerikanische Hauptquartier hat diese Offensive, an der die neugelandeten amerikanischen Spezialtruppen teilnahmen, mit ziemlichem propagandistischem Aufwand angekündigt. Auf einer Breite von 25 km sollte diese Offensive mit dem Ziel, Tschindschu zu erobern, vorgetragen werden. Nach genau 3 km Geländegewinn ist sie stecken geblieben. Man frägt sich, was hat sich von den großsprecherischen Ankündigungen der USA-Interventionisten nach dem amerikanischen Ueberfall auf Korea nicht als Bluff erwiesen?**

In diesem Zusammenhang ist interessant, daß der Korrespondent der „New York Times" den Propagandabluff des amerikanischen Hauptquartiers des Generals Mac Arthurs nicht mitmachte. Der Berichterstatter Lawrence der „New York Times" erklärte nämlich in einem Frontbericht von gestern, daß das „wachsame nordkoreanische Oberkommando die Initiative ergriffen habe und dem Angriff der USA-Interventionisten mit zusammengefaßtem Artilleriefeuer begegnet sei. Ein starker Stoß der koreanischen Volksarmee an der rechten Flanke habe die gesamte Angriffsoperation der Amerikaner lahmgelegt. Er umschreibt dies mit dem Wort: „verlangsamt". Das Artilleriefeuer der koreanischen Volksarmee sei von einer tödlichen Genauigkeit gewesen.

Auch die vielgerühmte und zum Einsatz gelangte Luftwaffe ist im Zusammenhang dieser Offensive kritisiert worden. Den Bodenkräften habe die Verbindung zur Luftwaffe gefehlt und es sei nicht gelungen, die feindlichen Batterien von der koreanischen Volksarmee zum Schweigen zu bringen. Abschließend kommt der Berichterstatter der „New York Times" zu dem Schluß, daß es der koreanischen Volksarmee im Südabschnitt gelungen sei, den ersten großen Gegenschlag der USA-Interventionisten zu zerstören.

Die USA-Interventionisten bekommen weiter Hiebe

Die USA-Offensive am Südteil der koreanischen Front sollte offensichtlich der Entlastung des Drucks der koreanischen Volksarmee an den übrigen Teilen der koreanischen Front dienen. Diese Absicht ist gescheitert. Daß die Einheiten der koreanischen Volksarmee mit Erfolg an verschiedenen Stellen den Naktong-Fluß überschritten haben, steht fest. Ebenso, daß sie die amerikanische Schlüsselstellung bei Taiku tödlich bedrohen. Es wird von einem Durchbruchsversuch bei Pugong-Ni der nordkoreanischen Streitkräfte gesprochen. Die koreanische Volksarmee hat unbeachtet der Manöver der amerikanischen Interventionisten dort ihre Hauptstreitkräfte zum Vorstoß angesetzt.

Aus Pjoengjang wird die Eroberung von Ondi, nördlich von Taiku und Ontschong, westlich von Yongdo gemeldet.

Asiatische Völker schauen auf UdSSR

Mukden. (EB) Die dem Sicherheitsrat unterbreiteten Vorschläge des sowjetischen UN-Delegierten Malik über eine friedliche Regelung der Korea-Frage und die Forderung Maliks auf Zulassung eines Vertreters der zentralen Volksregierung der Volksrepublik China zum Sicherheitsrat, bilden den Schlüssel zur Umwandlung der Organisierung der Vereinten Nationen und ein wirksames Instrument des Friedens in der ganzen Welt. Die in Mukden erscheinende Zeitung „Shim Nun Pao" betont, die sowjetischen Vorschläge entsprächen nicht nur der Charta der UN, sondern auch dem Wunsch der demokratischen Oeffentlichkeit der ganzen Welt.

Verteidigungskomitee für Max Reimann gebildet

Düsseldorf. (dpa). In Düsseldorf wurde am vergangenen Wochenende ein „Nordrhein-Westfälisches Verteidigungskomitee für Max Reimann" gebildet. In einem Aufruf an die Oeffentlichkeit bezeichnet das Komitee die Immunitätsaufhebung Reimanns durch den Bundestag und den Landtag von Nordrhein-Westfalen als einen reinen Willkürakt. Diese Maßnahme sei nur auf Grund unkontrollierbarer Verdachtsmomente erfolgt. Alle Deutschen sollten sich tatkräftig für die politische Freiheit Reimanns einsetzen.

Gemaßregelt, weil für den Frieden

Koburg. (EB) Der Vorsitzende des Betriebsrates im Landratsamt Koburg, der Kollege Rygus, wurde wegen seines Eintretens für den Frieden und die Nationale Front, während er sich in Urlaub befand, fristlos entlassen. Gegen diese ungerechtfertigte Entlassung legte der Gesamtbetriebsrat auf Grund der Proteste der Belegschaften Beschwerde ein. Ein Arbeitsgerichtsverfahren gegen den für die fristlose Entlassung verantwortlichen Landrat Kämmerer wurde angestrengt.

Professor Havemann von Westpolizei festgenommen

Berlin (dpa). Der Vorsitzende des Friedenskämpfer-Komitees in Berlin, Prof. Dr. Robert Havemann, wurde am Sonntag auf einem Privatgrundstück in Nikolassee (amerikanischer Sektor) von der Westberliner Polizei festgenommen, weil er angeblich eine nicht genehmigte Versammlung des Komitees veranstalten wollte.

Ludwigsburgs Gewerkschaftler ächten die Atombombe

Antrag mit der Forderung auf Verbot der Atomwaffe einstimmig beschlossen

Ludwigsburg. (EB) Auf einer Sitzung beschlossen die Kartelldelegierten des Ortsausschusses Ludwigsburg des DGB einstimmig folgenden Antrag für das Verbot der Atombombe:

„Wir fordern das vorbehaltlose Verbot der Atomwaffe als einer Waffe der Aggression und der Massenvernichtung von Menschen.

Wir fordern die Errichtung einer strengen internationalen Kontrolle über die Durchführung dieses Beschlusses.

Wir sind der Ansicht, daß die Regierung, die als erste die Atomwaffe gegen irgendein Land benutzt, ein Verbrechen gegen die Menschheit begeht, und als Kriegsverbrecher zu behandeln ist. Wir rufen alle Menschen in der Welt, die guten Willens sind, diesen Appell zu unterzeichnen."

Dieser Antrag war aus der Mitte der Delegierten eingebracht und begründet worden. Ein Delegierter wies darauf hin, daß vor fünf Jahren die erste Atombombe abgeworfen wurde mit all ihren schrecklichen Folgen. Heute drohe ein neuer Weltkrieg und die Kriegsbrandstifter bauten dabei hauptsächlich auf die Atombombe. Deshalb müsse die Regierung, die als erste die Atomwaffe gebraucht, als Kriegsverbrecher behandelt werden, entsprechend den Beschlüssen des Weltfriedenskongresses von Stockholm. Es war keiner unter den Delegierten, der nicht aus ganzem Herzen diesen Beschluß anerkannte und überall wurden Zustimmungsäußerungen wie „selbstverständlich", „das wollen wir", u. a. laut.

Auf der gleichen Sitzung wurde beschlossen, gegen die Preissteigerungen und für eine Teuerungszulage und Lohnerhöhungen zu einer öffentlichen Protestkundgebung auf dem Marktplatz in Ludwigsburg aufzurufen.

Kampf um die Freiheit für Friedenspropaganda

Walter Ulbricht: „Das Recht des offenen Bekenntnisses zum Frieden muß erzwungen werden"

Berlin (EB.) Wir haben bereits einen Überblick über die große Rede des Generalsekretärs der SED, Walter Ulbricht, vor dem Berliner Parteiaktiv der SED gebracht. Heute wollen wir einen Auszug aus seinen Ausführungen über den Friedenskampf in Deutschland bringen.

„Die Aufgabe der deutschen Friedenskämpfer besteht darin, ungeachtet der Unterdrückungsmaßnahmen von seiten der Kriegsinteressenten in den Westsektoren Berlins und in Westdeutschland, das Recht des offenen Bekenntnisses zum Frieden, für das Verbot der Atombombe zu erzwingen. Die Vertreter gewisser Besatzungsbehörden in Deutschland führen täglich das Wort Freiheit im Munde, erklärte Ulbricht. Das erste Gesetz der Freiheit sei jedoch die Freiheit der Friedenspropaganda, das freie Recht, Unterschriften für das Verbot der Atombombe zu sammeln, und die Freiheit, einen Friedensvertrag sowie den darauf folgenden Abzug der Besatzungstruppn zu fordern."

Walter Ulbricht fuhr fort: „Es gibt Leute in Westberlin und Westdeutschland, die sagen, sie seien für das Verbot der Atombombe, aber eine Unterschriftenleistung nütze der Sowjetunion und den Volksdemokratien." Diesen Leuten antwortete Ulbricht: „Die Unterschriftenleistung nützt vor allem jeden selbst, der wirklich den Frieden erhalten will. Selbstverständlich nützt vor allem jedem selbst, der wirklich den Sowjetvolk, das an der Erhaltung des Friedens interessiert ist, das Frieden braucht, um seine großen Aufbaupläne, die Pläne zur Umgestaltung der Natur und der weiteren Entwicklung der Kultur zu verwirklichen. Sie nützt aber auch allen anderen Völkern der Welt".

Im Streiflicht gesehen

„Glücklicherweise war der Gaul ein frommes Tier"

Wiedenbrück. (dpa) Während der Frühmesse in der Abteikirche des Klosters Varensell im Kreis Wiedenbrück trottete ein Ackergaul gelassen durch die offene Kirchentür und ging unbeirrt auf den Altar zu. Erst als der Gaul bereits die ersten Stufen betreten hatte, nahm eine Nonne das Tier am Halfter und führte es wieder hinaus. Glücklicherweise war das Pferd ein „frommes Tier", das keinen Schaden anrichtete.

Vierfacher Mord in Essen

Essen. (dpa.) In der Wohnung des Metzgermeisters Jakob Formes in Essen-Steele wurden am Montagvormittag dessen 37jährige Ehefrau Anna und seine drei Kinder — zwei Jungen im Alter von vierzehn und zwölf Jahren und ein neunjähriges Mädchen — ermordet aufgefunden. Sie sind nach den polizeilichen Ermittlungen mit einem Schlachterbeil in den frühen Morgenstunden erschlagen worden. Des Mordes verdächtig ist der Metzgermeister, der vor Bekanntwerden der Tat seinen Heimatort in einem PKW in unbekannter Richtung verließ. Das Motiv des vierfachen Mordes ist noch nicht bekannt. Die Polizei hat ihre Ermittlungen an der Mordstätte aufgenommen.

Explosion in den Fiat-Werken

Turin. Bei einer Explosion in den Turiner Fiat-Werken kamen am Sonntag zwei Arbeiter ums Leben. Fünfzehn weitere wurden verletzt. (Nach Reuter.)

Drei Kinder durch Unachtsamkeit verbrannt

Royan (Westfrankreich). Drei Kinder im Alter von vier und achtzehn Monaten und drei Jahren kamen in der Nacht zum Sonntag bei einem Hausbrand in Chatelard bei Royan ums Leben. Die Eltern der drei Kinder wurden inzwischen unter der Anklage fahrlässiger Tötung verhaftet, weil sie ihre Kinder nach Zeugenaussagen mit der ungeschützten Petroleumlampe allein gelassen hatten. (Nach Reuter.)

Ein neuer schwerer Anschlag auf den Frieden

Die Willkür wird zur täglichen Praxis

Herne. (EB) In der Volksdruckerei in Herne erschienen am Freitag, den 4. 8., gegen 10 Uhr abends, zwei britische Offiziere der „Publicity Safety", das heißt, der britischen Sicherheitspolizei in Begleitung deutscher Kriminalbeamter und uniformierter deutscher Polizei aus Bochum. Sie führten unter dem Vorwand, illegal gegen die Besatzungsmacht gerichtete Druckerzeugnisse zu beschlagnahmen eine Haussuchung durch und beschlagnahmten in hoher Auflage soeben fertiggestellte Klebezettel mit der Aufschrift: „Korea mahnt gib Deine Unterschrift für das Komitee der Kämpfer für den Frieden in Westdeutschland."

Die beschlagnahmten Klebezettel sind nicht illegal. Sie tragen die Unterschrift des Komitees der Kämpfer für den Frieden. Die Beschlagnahmung stellt einen schweren Anschlag gegen den Frieden dar und muß deshalb vor aller Oeffentlichkeit angeprangert werden, dies um so mehr als bisher nichts darüber bekannt ist, daß die britische Regierung in London oder ihre Vertreter im besetzten Westdeutschland die Unterschriftensammlung unter den Appell von Stockholm verboten haben. Dieser erneute Anschlag auf den Frieden muß dazu benutzt werden, um der ganzen Bevölkerung Westdeutschlands die Gefahr, in der sie schwebt, zum Bewußtsein zu bringen um überall neue Friedenskomitees ins Leben zu rufen und um die Unterschriftensammlung für das Verbot der Atomwaffe und die Verurteilung der Regierung als Kriegsverbrecher, die sie zuerst anwendet, zu verstärken.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

(Fortsetzung von Seite 1)

Diese ganze Sache ist eine schlechte Neuauflage des Protokolls „M" vom Januar 1948. Es kam bald nach der Londoner Außenministerkonferenz vom Jahresende 1947 heraus, die von den Amerikanern gesprengt wurde, womit die Spaltung Deutschlands durch die Schaffung des westdeutschen Separatstaates eingeleitet wurde. Diese gegen den Bestand Deutschlands als Nation gerichtete Politik mit ihren verhängnisvollen Auswirkungen sollte damals nicht gestört werden durch den Widerstand des Volkes. Also erschien jenes zusammenphantasierte Dokument mit „kommunistischen Sabotagetrupps", von dem schließlich die britische Regierung durch eine im Unterhaus abgegebene Erklärung abzurücken genötigt war.

Das Schwindelprotokoll „M" hatte auf dem Schreibtisch des Herrn Schumacher, Vorsitzenden der SPD gelegen, womit er sich selbst damals rühmte. Jetzt ist es der Pressechef des SPD-Parteivorstandes, Fritz Heine, der sich sofort zum Wort meldet und ganz genau Bescheid weiß, um die neuen „Sabotage- und Entführungspläne". Dieselbe Giftküche, die damals wirksam war, ist es auch in diesem Falle.

Heute geht es um den Frieden. Er soll getroffen werden. Dazu dient das neueste Protokoll „M", das ein Glied in der Kette der Kriegsvorbereitungen ist. Der Krieg kann nicht sein, und der Krieg wird nicht sein, wenn sich die Völker den Kriegstreibern und den Kriegsanstiftern rechtzeitig widersetzen. Das neue Protokoll „M" des Herrn Heine ist ein Schlag gegen den Frieden. Es soll die Widerstandskraft des Volkes gegen die Kriegsbrandstifter lähmen. Es soll den Willen des Volkes zum Frieden lähmen durch die Diffamierung, durch die Verleumdung der Kommunisten, die in der ersten Reihe der Kämpfer für den Frieden stehen.

Indem die Leute vom Parteivorstand der SPD sich selber auf die angebliche Liste setzen, wollen sie die Spaltung innerhalb der Arbeiterklasse vertiefen, wollen sie sozialdemokratische Arbeiter gegen kommunistische Arbeiter aufhetzen, wolen sie auf diese Weise die Front des Friedens schwächen.

Das neueste Protokoll „M", der Sabotage- und Entführungsplan der KPD, ist ein plumper dummer Schwindel.

Eine Realität aber ist die Aufhebung der Immunität von Max Reimann, weil er der kühnste und mutigste Rufer im Kampf um die Verteidigung des Friedens in Westdeutschland ist, weil er mit aller Energie sich einsetzt für die Schaffung eines einheitlichen, friedliebenden demokratischen Deutschland.

Eine Realität aber ist das Verbot der „Sozialistischen Volkszeitung" in Frankfurt am Main, weil sie der Ueberzeugung breitester Volksmassen Ausdruck gegeben hat, in dem sie dem koreanischen Volke das eigene Land als eigen zusprach, indem sie den Standpunkt vertrat, daß Deutschland den Deutschen gehöre und indem sie den Abzug der Besatzungstruppen aus Deutschland, der amerikanischen vor allem, wünschte.

Eine Realität aber ist die Beschlagnahme von Klebezettel in großer Zahl mit der Aufforderung, die Atombombe zu ächten, in einer Druckerei in Herne, die auf Veranlassung der britischen Besatzungsmacht erfolgte. An alledem ist zu erkennen, welche Stunde die Uhr geschlagen hat. An alledem ist zu erkennen, was jetzt erste Pflicht aller Schichten des Volkes in Westdeutschland ist: Mit aller Entschiedenheit einzutreten für die Aechtung der Atombombe und für die Verurteilung der Regierung, die sie als erste anwendet, als Kriegsverbrecher. Mit aller Entschiedenheit sich um Max Reimann zu scharen, damit der Raub seines Rechts auf Immunität rückgängig gemacht wird. Für die Verteidigung des Friedens! Für die Einheit Deutschlands auf dem Wege, auf dem die Deutsche Demokratische Republik vorangegangen ist. I. H.

Labour-Abgeordnete gegen ihre Parteiführung

London. (EB) Der britische Unterhausabgeordnete Blackburn hat am Freitag seinen Austritt aus der Labour-Partei bekanntgegeben. Damit hat sich die Labour-Mehrheit im Unterhaus auf vier Stimmen verringert.

Aus Protest gegen die Kriegspolitik der Regierung Attlee hat Mr. Hill, der bei den nächsten Parlamentswahlen für die Labour-Partei kandidieren sollte, seine Kandidatur niedergelegt. Hill erklärte ausdrücklich, daß die Beteiligung Großbritanniens am Marshallplan ein Fehler war und daß die derzeitige Politik der Labour-Regierung einen Krieg begünstige.

Aufruf an die Bevölkerung Westdeutschlands!

Der Frieden in höchster Gefahr!

Amerikanische Bomben auf koreanische Städte signalisieren eine Katastrophe für die westdeutsche Bevölkerung. Die Anwesenheit amerikanischer Truppen auf deutschem Boden dient dazu, aus Westdeutschland eine militärische Basis des Angriffskrieges gegen die Sowjetunion, die volksdemokratischen Länder und die Deutsche Demokratische Republik zu machen.

Die unheilvolle Spaltung unseres Vaterlandes wird vertieft. Marshall-Plan, Ruhrstatut und Besatzungsstatut legen unsere Wirtschaft in Fesseln, verhindern die Entwicklung einer unabhängigen deutschen Friedensindustrie, erwürgen den innerdeutschen und den selbständigen Außenhandel und tragen die Schuld an der Millionen-Erwerbslosigkeit. Die Abtrennung des Saargebietes ist ein Raub an unbestreitbar deutschem nationalem Territorium. Not, Furcht und Sorge bedrücken in steigendem Maße die westdeutsche Bevölkerung. Preissteigerungen, Steuererhöhungen, weitere Massenentlassungen sind die unmittelbaren Begleiterscheinungen der Politik des Marshall-Planes der kolonialen Versklavung und der Kriegsvorbereitungen.

Westdeutschland ist einbezogen in die Angriffspläne des Atlantikpakts. Alle Vorbereitungen werden getroffen, um aus unserer westdeutschen Heimat eine „Tote Zone" zu machen. Deutsche Jugend und deutsche Männer sollen erneut mit der Waffe in der Hand gegen ihre eigenen Lebensinteressen kämpfen und als Söldlinge unter amerikanischem Kommando verbluten.

Getragen von der Sorge um das Schicksal unseres Vaterlandes und unseres Volkes rufen wir jeden, der deutsch denkt und deutsch fühlt, in allen Teilen Westdeutschlands, aus allen Berufen und Weltanschauungen, rufen wir die deutschen Patrioten, Arbeiter und Unternehmer, fordert Schluß mit Betriebsstillegungen und Warendumping der amerikanischen Wirtschaftspolitik. Bauern, in allen Teilen Westdeutschlands, duldet nicht länger die ausländische Zwangseinfuhr, die Euren Höfen den vollständigen Ruin bringt!

Wissenschaftler und Künstler, macht Front gegen die amerikanische Kulturbarbarei, die unser Volk vergiftet und Euch selbst an den Bettelstab der Armut bringt!

Umsiedler, laßt Euch nicht verhetzen gegen das polnische und tschechoslowakische Volk, die in Frieden und Freundschaft mit dem deutschen Volk leben wollen! Laßt Euch nicht ablenken von Eurem Kampf um politische, wirtschaftliche und soziale Gleichberechtigung!

Deutsche Jungen und Mädel, kämpft um ein lebenswertes Leben, für Frieden, für die Einheit unseres Vaterlandes und für eine gesicherte, glückliche Zukunft!

Deutsche Patrioten! Straft mit Verachtung die knechtseligen Kreaturen in den Aemtern, Behörden und Organisationen, die sich Deutsche nennen, aber die amerikanische Politik des Krieges und der Zerstörung unserer Nation durchführen.

Wir wollen keine Sprengkammern in unserer deutschen Lorelei.

Wir wollen nicht, daß deutsche Eisenbahnen und Schiffe Waffen und Munition für die amerikanischen Kriegsvorbereitungen transportieren. Schluß mit der Schaffung von Truppenübungsplätzen, mit der Verwüstung deutscher Felder und deutscher Dörfer durch die Kriegsmanöver der Besatzungsmächte!

Krieg oder Frieden, Spaltung oder Einheit Deutschlands, das sind die Fragen, die vor jedem zur Entscheidung stehen.

Jeder deutsche Patriot muß sich seiner Verantwortung bewußt sein. Es gibt nur einen Weg der Rettung für unsere Nation und für unser Volk, den Weg der Deutschen Demokratischen Republik. Nur auf der Grundlage einer echten Freundschaft mit der Sowjetunion, mit Polen, der Tschechoslowakei, mit allen Menschen und Völkern des Fortschritts und des Friedens kann der Friede für unser Volk gerettet und die nationale Einheit eines demokratischen Deutschland geschaffen werden. Die Deutsche Demokratische Republik gibt das Beispiel für die Lösung aller Lebensfragen unseres Volkes, für den gesicherten wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg, für die Wiedererringung der vollen staatlichen Unabhängigkeit eines geeinten demokratischen Deutschland. Nicht Hetze gegen die Deutsche Demokratische Republik, sondern engste Verbindung und Einbeziehung Westdeutschlands in die Wirtschaftsabkommen der Deutschen Demokratischen Republik mit der Sowjetunion, China und den volksdemokratischen Ländern, das ist die entscheidende Voraussetzung für die Beseitigung der Arbeitslosigkeit und die friedliche Entfaltung der westdeutschen Wirtschaft.

Die Einberufung des Nationalkongresses der Nationalen Front des demokratischen Deutschland am 25. und 26. August 1950 ist auch für die gesamte westdeutsche Bevölkerung von historischer Bedeutung. Dieser Nationalkongreß wird allen Deutschen und allen Völkern der Welt beweisen, daß das deutsche Volk nicht länger das Opfer der Willkür ausländischer Imperialisten sein will und daß es den Kampf um den Frieden und die nationale Einheit mit Erfolg in die eigene Hand genommen hat.

Wir rufen die westdeutschen Arbeiter und Angestellten, wir rufen die westdeutsche Jugend, wir rufen die Kaufleute und Fabrikanten, die Bauern, die Umsiedler, die Künstler und Wissenschaftler, die Frauen und Mütter, alle deutschen Patrioten:

Entsendet Eure Vertreter zum Nationalkongreß der Nationalen Front des demokratischen Deutschland am 25. und 26. August nach Berlin!

Wählt Delegierte in Stadt und Land!

Wählt Delegierte in den Betrieben und Büros!

Wählt Delegierte in den Hochschulen und Instituten!

Wählt Delegierte in Einwohnerversammlungen!

Wählt Delegierte in den Besprechungen Eurer Gewerkschaften, Berufsverbände und Interessenvereinigungen!

Unterbreitet dem Nationalkongreß des deutschen Volkes Eure Forderungen! Kämpft für den Frieden, für die Schaffung eines gerechten Friedensvertrages, für den Abzug aller Besatzungstruppen, kämpft mit uns für die Ueberwindung der lebensbedrohenden Spaltung unseres Vaterlandes! Unabhängig von Parteizugehörigkeit und Weltanschauung, von Konfession und Stellung in der Wirtschaft:

Sichert das Leben und die Zukunft unseres Volkes, nehmt teil am Nationalkongreß der Nationalen Front des demokratischen Deutschland!

Westdeutscher Initiativ-Ausschuß zur Vorbereitung des Nationalkongresses der Nationalen Front des demokratischen Deutschland

Josef Bauer, Monteur, Betriebsratsvorsitzender der Firma Bungartz, München;
Jonny Book, Maschinenbauer, Kiel;
Wilh. Karl Gerst, Journalist, Bonn;
Adolf Haase, Werftarbeiter, Hamburg;
Dr. Julius Hahn, Obermagistrat, Vorsitzender des Landesausschusses Hessen für die Einheit Deutschlands, Frankfurt a. M.;
Walter Melle, Angestellter, Vorsitzender des Verteidigungskomitees zur Rettung der Reichswerke Watenstedt-Salzgitter, Lebenstedt;
Heinrich Nasse, Kapitän, Bremerhaven;
Oskar Neumann, Dipl.-Ing., München;
Carlheinz Rebstock, Bau-Ing., Düsseldorf;
Alfons Schaedel, Kunstmaler, Altenahr;
Ernst Rangnick, Reichsbahnoberinspektor a. D. Lübeck.
Ein Vertreter des Saargebietes.

Erkennen, worum es geht

Eine Umfrage in der amerikanischen Lizenzzeitung „Frankfurter Rundschau" vom 3. 8. lautet:

„Was sagen Sie dazu, daß der ... Ministerpräsident Grotewohl zum Widerstandskampf gegen die Bundesrepublik aufforderte ..."

Diese Formulierung ist eine der üblichen dumm-dreisten Verdrehungen der amerikanisch gelenkten Journalisten im „Feldzug der Wahrheit gegen den Kommunismus". Was sagte der Ministerpräsident der Deutschen Demokratischen Republik, Otto Grotewohl wirklich? Die amerikanisierte „Frankfurter Rundschau" brachte es einen Tag vorher am 1. 8. auf ihrer Titelseite an der Spitze, nämlich:

„Die Oberkommandierenden der Westmächte in Deutschland haben eine Politik betrieben, die in allen Punkten in absolutem Widerspruch zu den Bestimmungen des Potsdamer Abkommens steht. Niemand in Westdeutschland untersteht also noch rechtmäßig den Anweisungen der Besatzungsmächte. Darin liegt unser Recht auf den nationalen Widerstand gegen einen rechtlosen Zustand. Ein Zustand, auf den nur das Wort zutrifft: ‚Gewalt geht vor Recht'." („Frankfurter Rundschau", 1. 8. 1950.)

Warum also verfälscht die „Frankfurter Rundschau" die Ausführungen des Ministerpräsidenten der Deutschen Demokratischen Republik in ihrer Rundfrage? Weil sie nicht will, daß das wahre Nationalbewußtsein des deutschen Volkes aufgeweckt wird. Sie will verwirren und auf ihre verfälschte Frage falsche Antworten bekommen. Aber selbst mit ihren noch so tollkühnen Verrenkungen können die Schreiberlinge der Besatzungspresse nicht das gesunde Empfinden der Werktätigen trüben, daß es faul, sehr faul ist im „Staate" Adenauers zu Füßen des Petersberges.

Weil der Raubzug auf die Taschen der Werktätigen zur Beschleunigung der Kriegsvorbereitungen im Adenauer-Staat für die breite Masse der Bevölkerung nicht mehr zu ertragen ist, deshalb entspricht die ehrliche Antwort, die ein Zimmermann den unehrlichen Fragestellern gab, der Antwort von Millionen Deutschen:

„Die Bundesregierung verspricht nur, ohne etwas zu halten. Wo bleibt z. B. die versprochene Rentenerhöhung für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen? Es bedürfte gar nicht der Aufforderung des Sowjetzonen-Ministerpräsidenten (gemeint ist der Ministerpräsident der Deutschen Demokratischen Republik, SID), um gegen die Bonner Regierung eingestellt zu sein. Es kommt aber darauf an, in welcher Form ein Widerstand geführt wird ... Wenn man nämlich zu einem großangelegten Streik schritte, könnte man seine Forderungen durchsetzen."

Dieser werktätige Deutsche hat den Inhalt des nationalen Befreiungskampfes, die Bewegung der Nationalen Front begriffen, weil er die Notwendigkeit zu kämpfen am eigenen Leibe verspürt.

Sagte Otto Grotewohl etwas anderes als dieser Werktätige mit seinen Worten:

„Die Enwicklung in Westdeutschland hat unwiderlegbar bewiesen, daß ein imperialistisches Deutschland zu einem neuen Krieg führt, daß die anti-demokratische Politik der westlichen Besatzungsmächte und der ... Heuß, Adenauer, Schumacher die Spaltung Deutschlands verewigen will und daß sie zur Vernichtung der Existenzgrundlagen des deutschen Volkes führt. Es ergibt sich daraus für das deutsche Volk die Lehre, daß die Einheit Deutschlands nur auf dem Wege der Demokratisierung erreicht werden kann. Dieser Weg ist uns auch im Potsdamer Abkommen gezeigt. Seine einzelnen Etappen sind: Auflösung der kapitalistischen Monopole, Durchführung einer demokratischen Bodenreform und Entnazifizierung und Entmilitarisierung."

Diese Demokratisierung bedeutet für die Werktätigen Arbeit und Brot, höhere Löhne und besseres Leben. Der Beweis dafür wird geführt in der Deutschen Demokratischen Republik, die diesen Weg beschritten hat, der zu planmäßigen Erfolgen führt. Ihre Erfolge kommen zum Ausdruck in der Erreichung und Uebererfüllung der Friedensproduktion des Jahres 1936, in Industrie und Landwirtschaft, in der Erhöhung der Löhne und Renten, in der Hebung des kulturellen Niveaus, und die Erfolge friedlicher Aufbauarbeit werden im Verlaufe des Fünfjahrplans einen Wohlstand für alle wie nie zuvor in Deutschland ermöglichen.

Wer Arbeitslosigkeit, Krieg und Bombenterror haßt, wer Frieden, Freiheit und Wohlstand für unser ganzes deutsches Volk ehrlich erstrebt, ob er im Osten, Westen, Norden oder Süden unseres Vaterlandes wohnt, wird sich in der Nationalen Front unter der Flagge der großen Kampffragen zusammenschließen: Frieden der Welt, Einheit Deutschlands, Friedensvertrag für Deutschland und Abzug der Besatzungstruppen. W. F. C.

Kampfbündnis der deutschen und französischen Metallarbeiter

Die Verhinderung des imperialistischen Schuman-Plans dient der Sicherung des Friedens

Magdeburg (EB). Ein Kampfbündnis zwisschen den deutschen und französischen Metallarbeitern wurde am Sonntag auf der dritten zentralen Delegiertenkonferenz der I. G. Metall, von den Mitgliedern des Zentralvorstandes, von den Sekretären der französischen Metallarbeitergewerkschaft und vom Generalsekretär der Internationalen Vereinigung der Metall- und Maschinenarbeiter im Weltgewerkschaftsbund unterzeichnet. Die feierliche Unterzeichnung dieses Dokuments wurde von den Teilnehmern der zentralen Delegiertenkonferenz mit jubelndem Beifall begrüßt.

Das Bündnis der Metallarbeiter sieht konkrete Maßnahmen zur Verstärkung des Friedenskampfes, zur Bekämpfung des imperialistischen Schuman-Planes und zur Verhinderung der Kriegspläne vor.

Der Vorsitzende der I. G. Metall, Emil Otto, unterstrich die große historische Bedeutung des Kampfbündnisses der deutschen und französischen Metallarbeiter. Dieses Bündnis sei ein wichtiger Beitrag zur Stärkung der Friedensfront.

Pariser Jugend brandmarkt Ganeval

Paris. (EB). „Durch Euer Telegramm haben wir erfahren, daß Ihr bis 21. Juli 460 696 Unterschriften für den Stockholmer Friedensappell gesammelt und somit das Ziel überschritten habt, das in dem Abkommen über den Wettbewerb festgesetzt wurde, zu dem wir uns gemeinsam mit unseren italienischen Freunden auf Eurem großen Pfingsttreffen verpflichtet haben", heißt es in einem Glückwunschschreiben des Pariser Bezirkskomitees des Bundes der republikanischen Jugend Frankreichs an die Berliner FDJ.

Das Komitee protestiert im Namen der Pariser Jugend gegen die zahlreichen Verhaftungen von Friedenskämpfern in Westberlin, zu denen der französische Kommandant, General Ganeval, den Befehl gegeben hat. In dem Schreiben wird versichert, daß die friedliebende deutsche Jugend das Vertrauen und die Freundschaft der Jugend Frankreichs besitzt. „Euer Beispiel ist uns Ansporn", erklären die Pariser Jugendlichen. „Wir werden uns in Nizza treffen, wo der Weltbund der demokratischen Jugend den Sieger unseres Wettbewerbs auszeichnen wird".

Die Berliner FDJ hat inzwischen bis zum 5. August die Zahl der gesammelten Unterschriften auf 490 432 erhöht.

Imperialisten wollen Aggression fortsetzen

„Prawda" zu den sowjetischen Vorschlägen im UN-Sicherheitsrat

Moskau. (EB.) Als das wichtigste politische Ereignis der vergangenen Woche bezeichnete die „Prawda" die Vorschläge des sowjetischen Vertreters im UN-Sicherheitsrat, Malik, zu einer friedlichen Beilegung des Korea-Konfliktes. Maliks Vorschlag ist ein neuer Beweis für die konsequente Friedenspolitik der Sowjetunion und wird von Millionen friedliebender Menschen in der ganzen Welt unterstützt. Die Weigerung des anglo-amerikanischen Blocks im Sicherheitsrat, einen rechtmäßigen Vertreter des chinesischen Volkes in den Rat aufzunehmen, zeuge von der Absicht der Imperialisten, ihre Aggression fortzusetzen und auf andere Teile des fernen Ostens auszudehnen.

Der Friedenskampf soll den Führer verlieren

Der Beschluß von Bonn kann nur tiefe Abscheu und Verachtung finden

Mainz. (EB). Gegen den Immunitätsraub von Max Reimann durch das Bonner Spalterparlament protestiert der Landesausschuß Rheinland-Pfalz für ein einiges Deutschland in einem persönlich gehaltenen Schreiben an den mutigen Vorkämpfer für Deutschlands Einheit. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Lieber Freund Max Reimann!

Mit Empörung haben wir Kenntnis genommen von dem willkürlichen Beschluß des sogenannten Bonner Bundestages, in dem Ihnen die Immunität aberkannt wurde.

Dieser Beschluß steht im Widerspruch zu allem Gerede in Bonn über das angeblich in dem Bonner Separatstaat bestehende Recht der „Freiheit der Persönlichkeit". Es ist zugleich der Ausdruck der von den Spaltern Deutschlands betriebenen Hetze und Verfolgungsaktion gegen alle aufrechten und friedliebenden deutschen Patrioten.

In Max Reimann soll der friedliebende Teil sollen die um ihr Leben kämpfenden Massen des deutschen Volkes getroffen werden. Die mit fadenscheinigen und unwahren Behauptungen herbeigeführte Entscheidung, die in Wirklichkeit ein brutaler Raub Ihrer Immunität darstellt, soll den mutigen und unerschrockenen Kämpfer um die deutsche Einheit, um unsere nationale Unabhängigkeit und um den Frieden treffen. Die Feinde der deutschen Einheit glauben damit den Widerstand der fortschrittlichen Kräfte unseres Volkes brechen zu können. Sie glauben, die immer stärker werdende Friedensfront und die sich überall entwickelnden Organe für ein einiges Deutschland mit dem willkürlichen Vorgehen gegen Sie treffen zu können.

Doch die Bonner Marionetten und ihre in- und ausländischen Auftraggeber haben ihre Rechnung ohne das deutsche Volk gemacht. Das deutsche Volk will den Frieden. Das deutsche Volk will seine nationale Einheit und Unabhängigkeit, ohne die der Frieden in Europa nicht gesichert ist. Im Kampf um den Frieden und die nationale Einheit werden sich die Massen des deutschen Volkes in einer gemeinsamen und starken Nationalen Front des demokratischen Deutschlands finden.

Der Landesausschuß für ein einiges Deutschland von Rheinland-Pfalz begrüßt Sie, lieber Freund Max Reimann, als einen dieser unerschrockenen Vorkämpfer für die wirklichen Interessen unseres deutschen Volkes. Der Beschluß von Bonn kann deshalb nur unseren tiefen Abscheu und unsere Verachtung finden.

Sekretariat des Landesausschusses Rheinland-Pfalz für ein einiges Deutschland

„Ich bedauere den Mangel an Pressefreiheit"

Ihre dauernden Bemühungen, mich als Geisel für irgendwelche von Ihnen behaupteten Vorgänge in der Deutschen Demokratischen Republik, mit denen ich nichts zu tun habe und die ich nicht kenne, zu „liquidieren", sind mir in vielen Einzelfällen bekannt. Im Zusammenhang damit wird ein Verleumdungsfeldzug gegen mich inszeniert. In allen Tonarten wird behauptet, meine Tätigkeit bestünde darin, Falschmeldungen nach Berlin zu geben.

Mit einer geradezu ungeheuerlichen Frechheit wiederholt die Ihnen nahestehende Wochenschrift „Das Freie Wort" in ihrer letzten Nummer diese Pauschalverleumdungen und fordert, ganz im Sinne Ihrer persönlichen Bemühungen, mich aus Bonn zu entfernen.

Wie diese Pauschalverleumdungen zu bewerten sind, überlasse ich dem Urteil jedes rechtlich denkenden Menschen, ebenso die Bewertung Ihrer persönlichen Bemühungen gegen mich.

Ich will Ihnen und den von Ihnen dirigierten Presseorganen die Möglichkeit nehmen, diesen Verleumungsfeldzug fortzusetzen. Deshalb mache ich vor aller Oeffentlichkeit das Angebot, daß ich Ihnen, gegen Erstattung des üblichen Honorars sämtliche, ich wiederhole sämtliche Nachrichten, Berichte, Leitartikel und Kommentare, die ich für irgendeine europäische Zeitung oder Nachrichtenagentur verfasse und weitergebe, am gleichen Tage in Schreibmaschinendurchschlag durch einen besonderen Boten in Ihr Büro sende, damit Sie in jedem einzelnen Falle nachprüfen können, ob meine Nachrichten den Tatsachen entsprechen oder nicht und in jedem einzelnen Falle dementieren können, wenn etwas zu dementieren ist.

Ich bin Publizist. Zur Arbeit des Publizisten gehört es — und das unterscheidet ihn von gedungenen Geheimagenten, Spitzeln und anonymen Schmierfinken —, daß seine Tätigkeit sich in voller Oeffentlichkeit abspielt und jedermann seine Publikationen zur Kenntnis nehmen kann. Ich lege den allergrößten Wert darauf, daß jede meiner Arbeiten der breiten Oeffentlichkeit bekannt wird und bedauere den Mangel an Pressefreiheit, der dies in Westdeutschland unmöglich macht.

Im übrigen muß ich Sie daran erinnern, daß ich vor der Bonner Pressekonferenz, vor langen Wochen, in Ihrer Gegenwart den seitherigen Chefredakteur Ihrer Zeitung, Karl Brammer, als Verbreiter einer ehrenrührigen Verleumdung gegen mich festgestellt habe. Sie versprachen vor der Presse eine Berichtigung zu veranlassen, eine solche ist mir bis heute nicht zu Gesicht gekommen.

Sind in Ihren Augen Journalisten, die sich gegen Ihre Politik wenden, vogelfrei?

Wilhelm Karl Gerst.

„Deutscher Bund" und Finanzspekulationen

Frankfurt. (EB.). Nach Mitteilung der Deutschen Presseagentur soll zwischen dem Vorstand des „Deutschen Bundes", der Dachorganisation der sogenannten „Flüchtlinge" aus dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik im Bundesgebiet und dem Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen gegenwärtig die Frage von Subventionen für den „Deutschen Bund" erwogen werden. Die Fraktion der KPD hat folgende Anfrage an die Bundesregierung gerichtet:

„Ist der Bundesregierung bekannt, daß der „Deutsche Bund" bei dem Bankverein Westdeutschland einen Kredit in Höhe von 50 000 DM aufgenommen hat, für den das Hilfswerk „Gedenket der Brüder in Not" eine Bürgschaft übernommen hat?

Ist der Bundesregierung weiter bekannt, daß die Konferenz der Wohlfahrtsverbände unter Vorsitz des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Hessen, Dr. Blaun, behauptet hat, daß die Gelder des „Deutschen Bundes" in unkontrollierbare Kanäle fließen?

Ist die Bundesregierung bereit, mitzuteilen, wie hoch sich die an den „Deutschen Bund" durch das Ministerium für gesamtdeutsche Fragen gezahlten Subventionen belaufen?

Trifft es zu, daß das Ministerium für gesamtdeutsche Fragen eine ausdrückliche Genehmigung zu der erwähnten Bürgschaft des Hilfswerks „Gedenket der Brüder in Not" erteilt hat?

Ist die Bundesregierung bereit, zu bestätigen, daß sich die Leitung des Hilfswerk „Gedenket der Brüder in Not" einer strafbaren Handlung schuldig gemacht hat, indem sie Sammelgelder für einen anderen als den genehmigten Zweck verwendet hat?

Ist die Bundesregierung bereit, aus den Feststellungen über die finanziellen Manipulationen des „Deutschen Bundes" und des Hilfswerks „Gedenket der Brüder in Not" Konsequenzen zu ziehen und welcher Art werden diese Konsequenzen sein?"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Etwas Schreckliches hatte sich ereignet"

Bericht eines Jesuitenpaters über die Vernichtung Hiroshimas

Der Jesuitenpater Lorenz Laures S. J. erlebte als Augenzeuge den Atombombenabwurf auf Hiroshima. In seinem Bericht sagt er unter anderem:

„Es war gegen 8 Uhr morgens. Ich stand vor dem Eingang unseres Hauses, das auf einem der Hügel liegt, die das Tal von Hiroshima umgeben. Vereinzelte Wolkenreste über dem Tal und der Stadt schimmerten in der grellen Morgensonne. Es versprach ein heißer Tag zu werden. Um so mehr erfreute ich mich an der angenehmen Morgenfrische und an der herrlichen Aussicht über die Gegend um die Stadt. Erst seit einigen Monaten wohnte ich hier, seitdem ich Tokio verlassen mußte. Ich unterhielt mich mit einigen japanischen Kindern aus der Nachbarschaft.

Kurz nachdem ein Fliegeralarm abgeblasen worden war, kam eine B 29 vom Norden her über unser Haus auf die Stadt zu. **Ich konnte wegen der großen Höhe das Flugzeug nur mit Mühe sehen. Nichts geschah. Es verschwand nach Süden über dem Meer.**

Da — gerade wollte ich mich wegwenden — stand plötzlich der ganze Himmel und das Tal in Flammen.

Zahllose, unbeschreiblich grelle Strahlen ergossen sich blitzartig aus einem plötzlich aufflammenden mächtigen Feuerball über das Tal. Weiß, rot, blutrot, dann ein schimmerndes Violett! Alles schien zu brennen in diesem Feuermeer. Wie ein Meer von Licht und Hitze flutete es um mich. Stand ich selbst in Flammen? Ich war ganz geblendet. War die Sonne aus ihrer Bahn geraten, um uns alle mit ihrer sengenden Hitze zu vernichten?

Ich schnappte nach Luft und faßte mit beiden Händen an die Brust. Ich fürchtete zu ersticken. Kein Knall, kein Laut war zu hören gewesen. Ich hatte das Gefühl, daß eine Bombe in meiner unmittelbaren Nähe gefallen sei.

Schnell mußte ich fliehen! Die Kinder schrien. Ich rannte instinktiv zum Eingang des Hauses. Die Kleinen waren hinter mir her. Mit einem Ruck war die schwere Schiebetür auf, und wir kauerten uns in den breiten Gang des Hauses. Alles war in wenigen Sekunden geschehen.

Da erbebte das Haus. Ein furchtbarer Orkan fegte und wütete um uns herum. Ich fürchtete ein zweites Mal, meine Lunge würde erdrückt. Das ganze Haus schien zusammenzubrechen. Es war der Luftdruck der Explosion, der uns nun erreichte. Türen und Fensterteile flogen um uns herum, Glassplitter sausten durch die Luft. Die Decke über uns brach durch, und Bücher und Möbel stürzten mit einer Wolke von Staub auf uns herab. Als ich mich nach einigen Sekunden erheben wollte, mußte ich mich erst aus der Verwüstung herausarbeiten. Gott sei Dank, ich war nicht verwundet worden.

Um mich herum ein Bild schrecklicher Zerstörung! Die Kinder weinten laut und zeigten mir ihre blutenden Hände, Blut rann ihnen über das Gesicht. Ein Mitbruder war, ohne daß er es wußte wie, mit der Tür seines Zimmers in den Gang geschleudert worden; sein Gesicht und seine Hände bluteten.

Wir erholten uns etwas von dem ersten Schreck und sahen uns um, was sich eigentlich ereignet hatte.

Je mehr ich schaute, um so mehr mußte ich staunen über dieses Meisterwerk der Zerstörung. Mit wehem Herzen um unser Haus und die schöne Kapelle. Von dem massiven Dach war die Vorderseite sehr beschädigt. In alle Wände hatte der Sturm große Löcher geschlagen. Kein Fenster war mehr vorhanden. Wir waren mehr als zwei Meilen (8 Kilometer) von dem Zentrum der Explosion entfernt gewesen, wie wir später erfahren haben.

Sofort wurde ein Zimmer gesäubert und als Verbandsstelle eingerichtet.

Schon kamen die Verwundeten aus der Nachbarschaft. Zuerst waren es leichte Wunden. Dann kamen immer schrecklichere Anzeichen des Geschehenen. Das Stöhnen und Weinen der Kinder hörte nicht mehr auf. Viele Mütter waren körperlich und seelisch so erschüttert, daß sie für Tage ihre Säuglinge nicht stillen konnten.

Ich versuchte von einigen Leuten, die aus der Stadt kamen, zu erfahren, was sich ereignet hatte.

Nach ihrer Aussage zu schließen, war die ganze Stadt vernichtet worden. Etwas Schreckliches hatte sich ereignet."

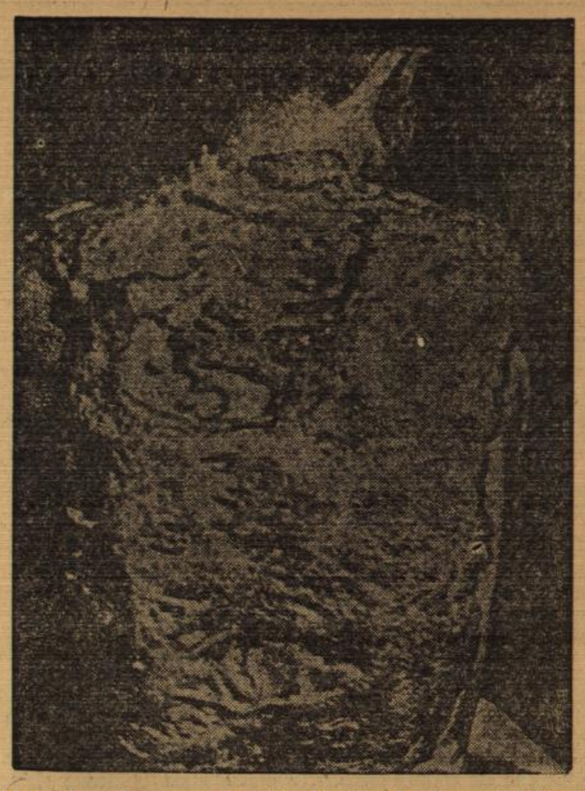
Abschließend sagt Pater Laures in seinem Bericht:

„Das sind einige Erinnerungen an die Atombombe auf Hiroshima, wie ich sie erlebte.

„Möge Gott, der allmächtige Schöpfer, der heutigen Menschheit helfen, seine Werke in einer Absicht nur zum Wohle der Menschen und nicht zu ihrem Unglück und Verderben zu gebrauchen."

HIROSHIMA MAHNT:

Ächtet die Atombombe!



Rücken eines Japaners, der die Atombombe Nagasakis überlebte. — Die Atombombe schont niemand, sie wird alle töten, „die „Kinder in der Wiege, die Großmütter bei ihrer Andacht und die Arbeiter bei der Arbeit"

Grauenvolle Bilanz in Hiroshima und Nagasaki

Die „Fuldaer Zeitung" ein CDU-Blatt, ließ sich am 14. 7 1950 von einem Luzerner Korrespondenten berichten:

Erstmals wird in einem Bericht der „Luzerner Neuesten Nachrichten" bekanntgegeben, daß sich unter den überlebenden Opfern des amerikanischen Atombombenabwurfs in Hiroshima und Nagasaki die sogenannte Atomblindheit immer stärker ausbreitet, und zwar auch unter den Menschen, die andere mehr oder weniger infernalische Verletzungen und Verbrennungen nach jahrelangem Leiden endlich überwunden hatten. Es muß ferner mit anderen, bis jezt noch unbekannten und sich vielleicht erst bei den Kindern der Ueberlebenden zeigenden Wirkungen der Atombombe gerechnet werden. Wahrscheinlich wird sich erst nach Jahrzehnten die Massenzerstörung von Leben und Gesundheit durch die Radioaktivität diagnostisch und statistisch erfassen lassen. Konkrete Angaben über die bisher ihren Verletzungen erlegenen Einwohner von Hiroshima und Nagasasi sowie Einzelheiten über die großenteils grauenvollen Leiden und lebenszerstörenden Nachwirkungen der Atombomben-Explosion enthält auch der letzte Bericht der Studienkommission nicht. Die Gründe dafür liegen im Verbot des Generals McArthur, die Oeffentlichkeit über die Feststellungen der Kommission in einer Weise zu orientieren, die Abscheu vor dem Atomwaffengebrauch gegen die japanische Zivilbevölkerung oder, im Hinblick auf die Zukunft, Panik hervorrufen könnte. Mitteilungen aus japanischer Quelle ist zu entnehmen, daß die Zahl der in Hiroshima und Nagasaki getöteten oder erkennbar schwer geschädigten Menschen 320 000 oder 50 Prozent der früheren Einwohnerschaft weit übersteigt. Nach diesen Mitteilungen sind bilher 30 000—40 000 Menschen nach qualvollem Siechtum der Strahlungs- und Verbrennungswirkung erlegen. Mehr als 70 Prozent der durch die Aombomben getöteten, verstümmelten oder einem langsamen organischen oder Blutzersetzungsprozeß ausgesetzten Personen sind Kinder und Frauen.

Die einzige Abwehr gegen die Atombombe:

Verhindert, daß sie jemals wieder fällt!

Unterzeichnet alle den Appell von Stockholm, in dem der ständige Ausschuß des Weltfriedenskongresses die Aechtung der Atombombe und die Verfolgung derjenigen Regierung fordert, die es wagen sollte, als erste die Atombombe zu werfen.

Sammelt Unterschriften für diesen Appell! Wenn alle unterzeichnen, können die Kriegstreiber es nicht wagen, ein neues Kapitalverbrechen an der Menschheit zu begehen. Dann gibt es kein zweites Hiroshima mehr.

Nahezu 300 Millionen Menschen in aller Welt haben bereits ihre Unterschrift gegeben. Menschen jeden Glaubens, jeder Konfession. Denn die Atombombe macht keinen Unterschied zwischen Menschen verschiedener Parteien und Konfessionen, sie macht keinen Unterschied zwischen arm und reich. Deshalb darf nichts im Wege stehen, um millionenfach zu bekunden:

Ächtet die Atombombe!

Nie wieder ein Hiroshima!

Folgt dem Ruf Max Reimanns:

Verdoppelt die Zahl der Unterschriften!

Hört den Ruf!

Die Jugend von Hiroshima und Nagasaki richtet an die Jugend der Welt einen erschütterdnden Appell für das Verbot der Atombombe.

„Fast fünf Jahre sind über die von der Atombombe zerstörten Gebiete hinweggegangen. In unserem Herzen aber bleibt ein lebendiger und zunehmender Haß gegen die Atombombe, die in einem Augenblick unsere Eltern, Brüder und Schwestern tötete oder verkohlte.

Von der Atombombe gezeichnete japanische Frau.

Wir, die wir sehr nahe dem Tode entronnen sind, haben Hiroshima sich in ein Flammenmeer verwandeln sehen.

Die ganze Stadt brannte noch tagelang hinterher. Junge Mütter starben mit ihren Säuglingen im Arm. Die Atombombe schuf die Hölle auf Erden.

Die beiden Atombomben vernichteten Hunderttausende von wertvollen Menschenleben, glückliche Heimstätten, fruchtbare Felder.

Junge Mädchen und Burschen der ganzen Welt, hört unseren Appell, den Appell derjenigen, die selbst die Schrecken der Atombombe erlebt haben und unterzeichnet zu Hunderten von Millionen den Stockholmer Appell, den Appell des Friedens und den Appell des Lebens."

Die Kannibalen des 20. Jahrhunderts

Es gibt eine besondere Kaste von Kriegsverbrechern. Sie sitzen in den Redaktionsstuben der großen Zeitungen der imperialistischen Welt. Sie bereiten den Atombomben den Weg, die in einem dritten Weltkrieg die Leichen von Frauen, Kindern und Greisen zu Bergen auftürmen, die Städte vernichten und die Erde selbst in eine Wüste verwandeln sollen. Es sind die Journalisten der „westlichen Welt", die sich für hohe Honorare von den Atombomben-Fabrikanten kaufen lassen und ein gefährliches Handwerk ausüben. Wenn nach der von ihnen propagierten Atom-Barbarei noch genügend Menschen übrig bleiben, um einen neuen Kriegsverbrecher-Prozeß durchzuführen, werden in der ersten Reihe der Anklagebank dieses Tribunals auch jene Journalisten sitzen.

Auf der Anklagebank dieses Tribunals wird auch ein gewisser Melvin J. Lasky sitzen, ein Polizeispitzel und Mitarbeiter des amerikanischen Geheimdienstes (CIC) in Deutschland, Herausgeber einer Zeitschrift „Monat", die von der amerikanischen Besatzungsmacht in Deutschland (Information Services Division) lizenziert wird. Dieser Spitzel Lasky war auch — nach außen hin wenigstens — der Einberufer eines „Kongresses für kulturelle Freiheit", der vor kurzem in Westberlin abgerollt ist. Auf ihm wurde zwar nicht von Kultur geredet, wohl aber der Kampf gegen den „Totalitarismus des Ostens" mit vollen Lungen propagiert. Ein eifriger Mitarbeiter jener Zeitschrift ist ein gewisser Franz Borkenau. Dieser Borkenau schrieb bereits in Nummer 1 im Oktober 1948 unter der Ueberschrift „Nach der Atombombe" einen für das Programm des Blattes bezeichnenden Artikel. Hören wir den Scharfmacher: „Angenommen, die westlichen Demokratien seien gegenwärtig noch die einzigen Besitzer des Geheimnisses der Atombombe; dann wäre es für die Westmächte von militärischem Vorteil, jetzt zuzuschlagen und einen Präventivkrieg (Angriffskrieg, d. Verf.) zu unternehmen. Kein Kabinett des 18. Janrhunderts, wenige des 19. Jahrhunderts wären vor einem solchen Entschluß zurückgeschreckt."

Betrübt stellt dieser „Kultur"mensch fest, daß die Staatsmänner der „Westlichen Welt" vor diesem Entschluß zurückschrecken, und er findet, daß das falsch sei. Uns aber schauderts bei den Schlußfolgerungen, und deshalb wollen wir die Stufenleiter des Grauens etwas langsamer erklimmen. In Amerika ist eine Stalin-Biographie erschienen, die von diesem Borkenau in der Zeitschrft „Monat" (Nr. 14/1949) besprochen wird, der sich wie folgt vernehmen ließ: „Die Revolution des 20. Jahrhunderts (gemeint ist die Große Sozialistische Oktoberrevolution des Jahres 1917, d. Verf.) weist nur in der Frühphase Parallelen mit früheren Revolutionen auf. In ihren Spätphasen hingegen läuft sie im Regime des Terrors ohne Ende und der Feindschaft gegen alles Menschliche aus. Schrecknisse, die keinerlei Heilmittel in sich selbst tragen, sondern nur ferre et igni (durch und Schwert, d. Verf.) geheilt werden können."

Nun, auch das ist ein „Programm" und, da jedes Ding seine Konsequenzen hat, ist die nachfolgende Frage dieses Atomstrategen nur natürlich: „Warum ist ein Rückfall in die Barbarei mit allen seinen fürchterlichen Folgen, für den Einzelnen wie für die Gemeinschaft, der Versklavung durch eine totalitäre Macht vorzuziehen?"

Jetzt aber muß man die Nerven zusammenreißen, um die Antwort dieses Ungeheuers in Menschengestalt auf seine eigene Frage zu ertragen: „Es ist ein trauriger und tragischer Gedanke, daß dieser Sieg der Widerstandskräfte möglicherweise nicht, wie wir allen wünschen, weiteres Wachstum, sondern einfach Auflösung bedeuten könnte. Wie ich aber darzulegen versucht habe, ist diese Auflösung die einzig mögliche Voraussetzung zu neucm Wachstum. Es ist durchaus denkbar, daß sich dieses Zwischenspiel über Jahrhunderte erstreckt und voller Schrecken ist. Aber es ist zugleich der einzige Weg, der zu essentiellen (d. h. wesentlichen, d. Verf.) Zielen der menschlichen Entwicklung führt."

Man muß das zweimal lesen, um die ganze tierische Grausamkeit dieses Ueberbarbaren zu erfassen. Dennoch sträubt sich das Innere, bei einem Wesen in Menschengestalt soviel Mordgier zu erkennen. Dieser Borkenau meint natürlich eine Kriegführung mit allen „neuzeitlichen" Waffen, also Atombomben und bakteriologischen Mitteln. Denn nur mit letzteren, aber kaum mit Atombomben, könnte solch ein Krieg sich „über Jahrhunderte erstrecken", denn der bakteriologische Krieg allein würde, fortwirkend, immer neue Epidemien und Seuchen über die Welt hinweggehen lassen und die „Auflösung" bedeuten. Und diese jahrhundertlange Auflösung nennt jener Mensch dann harmlos ein „Zwischenspiel", allerdings „voller Schrecken". Ferner: beim sterbenden Menschen spricht man bekanntlich von Auflösung. Wir haben aussetzung" zu „weiterm Wachstum" sei. Und aber noch niemals gehört, daß das die „Vorwozu jene ungeheuerlichen Verbrechen? Damit „essentielle" Ziele der „menschl. Weiterentwicklung" erreicht werden können. Was sind das für „wesenaliche Ziele"? Nun, das braucht wohl nicht bewiesen zu werden: die Erhaltung der kapitalistischen Ausbeutung und damit dieser Barbarei selbst.

Wir wissen, wer diese Verbrecher dirigiert, ihre schmutzige Arbeit bezahlt: das internationale Monopolkapital. Aber man will vielleicht noch hören, was die Leute vom Schlage dieses Borkenau für Subjekte sind? Die bürgerliche amerikanische Zeitschrift „Harpers Magazin" schrieb: „Horden von gerissenen arbeitsscheuen Kerlen leben schon die längste Zeit im byzantinischen Luxus von jenen Millionen, die angsterfüllte reiche Leute für den „Schutz vor den Kommunisten" auswerfen. Unter ihnen befinden sich alle Typen: von brutalen Rowdys, die als Leibgarden gemietet werden, bis zu den Doktoren der Philosophie, die gekauft sind, um gut aufgemachte teure Zeitschriften gegen den Kommunismus herauszugeben."

Brandwunden sind, wenn auch mit schlimmen Verunstaltungen immerhin heilbar, wenn sie nicht so stark sind, daß sie den Tod rasch herbeiführen. Die Wunden jedoch, die durch radioaktive Stoffe hervorgerufen werden, verheilen erst nach jahrelangen Bemühungen. „Die Symptome sind dieselben wie beim äußersten Vitaminmangel, erklärte mir der Arzt, und anfangs hatten wir die Behandlung mit Vitamin-C-Spritzen begonnen. Aber dann stellten wir fest, daß an der Stelle des Nadeleinstichs das Fleisch zu faulen begann und die Zersetzung sich im ganzen Körper ausbreitet, bis der Patient sterben mußte. Die Patienten besitzen keinerlei Widerstandskraft. Anscheinend sind alle weißen Blutkörperchen getötet worden. — Die Kranken lagen schweigend da und sahen mich starr mit apathischen, rotumränderten Augen an — sie lagen auf primitiven Strohlagern — und im letzten Stadium der Krankheit fielen ihnen die Haare in Büscheln aus. Die Verwandten, die in mir einen Mann aus dem Westen erkannten, warfen mir Blicke zu von einem mir vorher unvorstellbaren Haß erfüllt. (Der australische Journalist Peter Burchett in der französischen Wochenschrift „Aktion".)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gespannte Erwartung

Der Schwarzwald erwartet die Kleinen

Mannheim. (EB.). Auch die Kleinen der Jungen Pioniere werden nun, nachdem die Aelteren von ihnen in die Lager der DDR abgefahren sind, am Ende der kommenden Woche in das von der FDJ durchgeführte Sommerlager in den Schwarzwald abreisen. Der Andrang für beide Ferienaktionen der FDJ war außerordentlich groß. Auch für den Schwarzwald sind bereits alle Plätze belegt. Wie wir vom Kreisvorstand der FDJ in Mannheim erfahren, werden die Eltern noch eine genaue Nachricht über Abfahrtstermin und Treffpunkt erhalten. Die Kinder sollen sich jedoch einrichten, daß sie bis zum 13. August reisefertig sind. Mitgebracht werden muß für den Schwarzwald: Decken, Kleidung für kaltes und warmes Wetter, Regenschutz, Eßzeug, Waschzeug, Sportzeug, Musikinstrumente. Besonders wichtig ist, daß für alle Kinder ein Krankenschein besorgt wird. Gleichzeitig bittet die FDJ um Einzahlung der Unkostenbeiträge in S 3, 10.

Den Provokateuren ins Stammbuch

Mannheim. Bei der Verteidigungskundgebung für unseren, seiner Immunität schamlos beraubten Parteivorsitzenden, Max Reimann, machte sich während der Rede des Bundestagsabgeordneten, Walter Fisch, eine Gruppe eigens zu diesem Zweck auf den Marktplatz beorderter Menschen in skandalöser Weise bemerkbar. Durch provozierender Zwischenrufe, Gelächter und Johlen suchten sie die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Kundgebung zu stören. Die systematisch betriebene Massenverhetzung ist groß und so zeigten sich unsere Genossen zunächst geneigt, mit diesen Menschen eine Diskussion zu eröffnen. Aus den Antworten wurde aber bald klar, daß diese Leute eine sachliche Auseinandersetzung durchaus nicht wünschen, sondern, daß der Zweck ihres Auftretens der war, um jeden Preis zu stören und so setzten sie ihr Treiben bald gedämpfter, bald lauter fort.

Woher kamen die meist jugendlichen Provokateure?

Nach den Beobachtungen und späteren Feststellungen von Genossen zu einem großen Teil aus der „Landmannschaft der Schlesier", deren Vorsitzender der verflossene Mannheimer Polizei-Chef, Herr Viebig, ist.

Wir erlauben jedem, in unseren Veranstaltungen in der Diskussion das Wort zu ergreifen und seine Meinung darzulegen, eine Gepflogenheit, die bei den anderen Parteien nicht geübt wird. Aber wir erlauben niemanden, unsere Veranstaltungen zu stören mit der Absicht, ihre Durchführung in Frage zu stellen oder sie unmöglich zu machen. Wir werden daher in Zukunft nicht mehr so nachsichtig sein, und Provokateure zu entfernen wissen.

Merkt Euch das, Rädelsführer und Anhänger aller Schattierungen der Kommunistenhetze, wir werden Euch jetzt scharf auf die Finger sehen.

„Wer da zum Kriege ruft, der sei geächtet"

Eindrucksvolle Friedenskundgebung in Pforzheim am Hiroshimatag

Pforzheim. (EB.) Der Hiroshima-Gedenktag am 6. August gestaltete sich zu einer machtvollen Friedenskundgebung der Bevölkerung von Karlsruhe, Pforzheim und Umgebung. Schon lange vor elf Uhr hatten sich die Friedenskämpfer auf dem Schloßplatz versammelt und erwarteten den Abmarsch zum Marktplatz. Blaue Hemden und blaue Fahnen gaben dem Bilde das Gepräge als ein Zeichen dafür, daß die deutsche Jugend nicht bereit ist, als Kanonenfutter für in- und ausländische Imperialisten zu verbluten. Kurz vor elf Uhr traf eine starke Delegation der FDJ von Karlsruhe mit Fahnen und Transparenten ein. Ihre Gesichter leuchteten vor Begeisterung und ihrem Elan konnte auch durch Polizeischikanen kein Abbruch getan werden. Wie die Jungen und Mädchen erzählten, waren sie auf der Strecke von Karlsruhe nach Pforzheim viermal von der Polizei angehalten worden. Die Karlsruher Polizei erdreistete sich, diesen jungen Friedenskämpfern die Taschen zu durchsuchen und die Landespolizei prüfte mit verdächtigem Interesse die Kennkarten. Kurz vor elf Uhr marschierten die Friedenskämpfer unter den Klängen einer Musikkapelle vom Schloßberg zum Marktplatz. Beim Marsch durch die Straßen Pforzheims konnte man die erschreckenden Zerstörungen, welche die amerikanische Luftwaffe in dieser blühenden Metropole des deutschen Goldhandels anrichtete, sehen. Auf dem Marktplatz, der nichts anderes als ein einziges Ruinenfeld ist, eröffnete Stadtrat Erwin Schick als Vertreter der Friedensbewegung Pforzheims die Kundgebung. „In dieser Stadt, in deren Trümmer noch Tausende Menschen als Opfer des rücksichtslosen Bombenkrieges begraben liegen, gedenken wir der Opfer von Hiroshima. Sie sollen uns Mahnung sein, dafür zu kämpfen, daß es den Kriegsverbrechern nicht gelingt, die Menschheit in ein neues und noch schrecklicheres Gemetzel zu stürzen."

Dann ergriff Stadtrat Dietz, Karlsruhe, als Vertreter des Landesfriedenskomitees Württemberg-Baden das Wort. „In allen Ländern der weiten Welt wird der heutige Tag, der 6. August, von der 800 Millionen Menschen umfassenden Weltfriedensbewegung zur Aufrüttelung der menschlichen Vernunft in Erinnerung gerufen. An diesem Tag, vor genau fünf Jahren, zuckte zum ersten Male in der Weltgeschichte ein grellgelber Blitz über der unglücklichen japanischen Stadt Hiroshima auf. In Sekundenschnelle hatte die erste, aus einem amerikanischen Flugzeug abgeworfene Atombombe, Zehntausende von Menschen bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Weitere Zehntausende starben nach Stunden und Tagen einem entsetzlichen, qualvollen Tod. Durch die radioaktiven Strahlen starben noch Wochen und Monate nachher weitere Tausende Menschen. 200 000 Tote, Zehntausende Siche und Krüppel, das ist die Schreckensbilanz dieser mörderischen Waffe. Und kaum fünf Jahre später erhebt ein amerikanischer Parlamentarier die Forderung, in Korea Atombomben einzusetzen, nachdem es den Kriegstreibern der amerikanischen Hochfinanz nicht gelungen ist, den Freiheitswillen des koreanischen Volkes zu brechen.

Die Kämpfer für den Frieden haben sich in der ganzen Welt zu einer gewaltigen Armee des Friedens formiert. Aber noch nicht alle Menschen haben begriffen, daß es nicht genügt, nur den Frieden zu wünschen, sondern, daß man um ihn kämpfen muß, und daß man den verbrecherischen Kriegstreibern die Waffen aus den Händen schlagen muß.

Korea ist sehr weit von Europa und Deutschland entfernt. Aber der kalte Krieg, der dort schon zu einem siedendheißen Krieg geworden ist, kann morgen von den gleichen Kriegstreibern provoziert, über die Felder und Fluren, über Dörfer und Städte unserer eigenen Heimat hinwegbrausen.

Wir stehen in dieser Stadt inmitten der Ueberreste einer mörderischen und grauenhaften Vernichtung, die noch mit sogenannten normalen Waffen herbeigeführt wurde. Wir erinnern uns noch alle des Phosphorregens, der dieses einst blühende Gemeinwesen in ein schauerliches Ruinenfeld verwandelte. Kaum einer in dieser Stadt beklagt nicht einen nahen Angehörigen als Opfer einer kalten berechnenden mechanisierten Zerstörung. Und schon wieder erhebt sich das Gespenst des dritten Weltkrieges. Wieder sind unsere Kinder, Frauen und Männer noch fürchterlicher bedroht als jemals zuvor." Der Redner schilderte in eindringlichen Worten das Schicksal, das Deutschland erleiden würde, wenn das verbrecherische Vorhaben der Kriegstreiber gelingen würde, die Welt in einen neuen Krieg zu stürzen.

Eine Vertreterin des DFD richtete an die anwesenden Frauen und Mütter einen Appell, alle Kraft einzusetzen, um ihren Männern und Kindern einen neuen „Heldentod für das Vaterland" zu ersparen.

Im Namen der deutschen Jugend legte ein FDJler das Gelöbnis ab, alle Kräfte anzustrengen, um die Stockholmer Friedensbeschlüsse in die Tat umzusetzen und einen neuen Krieg unmöglich zu machen.

Am Schluß der Kundgebung wurden Kränze auf einen Trümmerhügel gelegt, unter dessen Schutt noch eine große Anzahl Menschen begraben liegt.

Im geschlossenem Zug zogen dann die Kundgebungsteilnehmer zum Friedhof, wo an den Gräbern der von amerikanischen Bomben Ermordeten Kränze niedergelegt wurden.

„Es lebe der Friedenskämpfer Max Reimann"

300 Siedler bei der ersten Kulturveranstaltung der KPD, Ortsgruppe Schönau

Mannheim. Dem Ruf der Ortsgruppe der KPD Schönau-Siedlung waren am Samstagabend 300 Siedler und Siedlerfrauen gefolgt und sahen im Rahmen einer Kulturveranstaltung, von denen eine Reihe in den kommenden Monaten geplant ist, gegen einen geringen Unkostenbeitrag den sowjetischen Dokumentarfilm „Stalingrad".

Von den Wänden des Siedlerheims grüßten die roten Transparente, mit den Losungen für einen verstärkten Friedenskampf, an der Längsseite der Baracke prangte in weißen Lettern: „Es lebe der Friedenskämpfer Max Reimann!" Mit aktiver Unterstützung der FDJ hatte die Ortsgruppenleitung diese Vorführung, für die durch persönliche Einladung an die Siedler geworben wurde, organisiert und so übertraf der Besuch auch die weitgespanntesten Erwartungen. Die Veranstaltung hatte ein lebendiges und einheitliches Echo, das angesichts der gezeigten Schrecken des Krieges in der Feststellung der Versammelten gipfelte: Das darf nie wieder sein!

In seinem einleitenden Kurzreferat stellte dies Gen. Leonhard auch heraus. Niemand dürfe den Saal verlassen, ohne nicht die durch dieses Filmdokument empfangenen Eindrücke als Impuls aufzufassen, mit aller Kraft den bedrohten Frieden zu verteidigen. Die Gefahr für die Werktätigen im marshallisierten Westdeutschland sei genügend gekennzeichnet durch den Immunitätsraub an dem Friedenskämpfer Max Reimann. Ihn zu verteidigen gelte es, denn der Anschlag der Reaktion gegen den Arbeiterführer sei ein Anschlag gegen den Frieden.

Die Probleme der Schönau streifend, rekapitulierte der Redner noch einmal die Vorgänge vom Prorektor Mühlthaler. Unter lebhafter Zustimmung stellte Genosse Leonhard fest, daß im Peditionsausschuß des württembergisch-badischen Landtages noch genügend fortschrittliche Kräfte tätig seien, die die Absichten der Dunkelmänner der Schulreaktion in Karlsruhe durchkreuzt und dem demokratischen Mitbestimmungsrecht der Elternschaft bei der Mehrheit des Landtags endlich zum Siege verhalfen. Dies jedoch nur unter der Voraussetzung der einheitlichen Aktion der Arbeiter in Schönau und Blumenau, deren geschlossene Kraft durch den Aktionsausschuß der drei Parteien zum Ausdruck kam. „Andere Probleme werden in der nächsten Zeit an die Arbeiterschaft herantreten", fuhr der Redner fort, „da bedarf es erst recht der Einigkeit der Schaffenden."

*

Ein Vorkommnis, das mit der Mannheimer Verteidigungskundgebung für Max Reimann unmittelbar im Zusammenhang steht, hat bei den Arbeitern der Schönau berechtigte Empörung ausgelöst. In der Nacht vom 31. Juli auf 1. August — in der Nacht also, die dieser Kundgebung voranging — war ein Kraftwagen mit vier Zivilisten in der Schönau-Siedlung aufgetaucht. Diese Zivilisten entfernten auf den Anschlagtafeln, die sich zum Teil noch auf den eingefriedeten Anwesen befinden, den bekannten Aufruf der Kommunistischen Partei an die Mannheimer Bevölkerung. Es muß hierbei bemerkt werden, daß diese Anschlagtafeln keine öffentlichen sind, sondern sich im Besitz des Siedlerbundes, bzw. der Anwohner befinden. Es gehört nicht viel Scharfsinn zu der Annahme, daß es sich bei den Tätern um nichtuniformierte Polizeibeamte handelt, die insofern nicht das Privateigentum resprektieren indem sie in der Nacht fremde Grundstücke betraten und in einem Falle sogar eine verriegelte Gartentür öffneten. Einen Brief mit dem Ersuchen um Aufklärung hat daher die Ortsgruppenleitung an das Polizeipräsidium gerichtet.

Hände weg von Max Reimann!

Angriff auf Max Reimann bedeutet Angriff auf das deutsche Volk, bedeutet Angriff auf alle friedliebenden Menschen!

Darum

Heraus zur Protest-Kundgebung in Heidelberg

am Mittwoch, 9. August 1950, um 20 Uhr, im „Schwarzen Schiff" (Neuenheim)

Es spricht: Bundestagsabgeordneter Otto Niebergall

Moskau — heute

Heinrich Holle berichtete den Heidelbergern von seinen Eindrücken in der Sowjetunion

Heidelberg. Auf einer Veranstaltung der Gesellschaft zum Studium der Sowjetunion sprach am Freitagabend im Hotel „Schwarzes Schiff" in Heidelberg, dessen großer Saal dicht besetzt war, Gewerkschaftssekretär Heinrich Holle über seine Eindrücke, die er während seiner mehrtägigen Reise nach Moskau und Leningrad zum 1. Mai dieses Jahres in der Sowjetunion gesammelt hat. Alle Gebiete des Lebens der sowjetischen Menschen wurden von ihm in für die Kürze der Zeit erstaunlich erschöpfender Weise behandelt und somit ein eindruckvolles und umfassendes Bild der Stadt Moskau und ihrem Leben den Zuhörern vermittelt. Was selbst für eingefleischte Antikommunisten schwerlich Anlaß zu kritischen Bemerkungen geben konnte, war die Sachlichkeit und überzeugende Argumentation, mit der der Redner seine persönlichen Eindrücke, die er in Betrieben von Schulen, Kinderhorten und Kulturstätten in Moskau und Leningrad gewonnen hatte. wiedergab.

Von dem gewaltigen Wachsen der Stadt Moskau, die sich seit 1914 von 1,5 Million auf 6 Millionen Einwohner ausgedehnt hat, mit all den daraus entspringenden Anforderungen für großzügigen Wohnungsbau, Erweiterung und Vervollkommnung des Verkehrsnetzes, von der ungeheuren Wirkung, die die schönste U-Bahn der Welt, die Metro von Moskau, auf den westeuropäischen Besucher ausübt, von der Zielstrebigkeit der Moskauer ihre Stadt zu der schönsten Hauptstadt der Erde zu machen, berichtete Heinrich Holle in bildhafter und lebendiger Vortragskunst. Das neue Lebensideal des sowjetischen Menschen, die vielseitigen Erziehungsfaktoren, die auf ihn überall wo er sich bewegt einwirken, die Sauberkeit in der Beziehung zwischen den Menschen, die ganz andere Stellung des Arbeiters zu seinem von ihm geschaffenen Produkt und die Lern- und Wißbegier der sowjetischen Jugend zeigten dem Zuhörer deutlich den Unterschied zwischen der westlich kapitalistischen Welt und dem Leben der aufstrebenden Sowjetunion. Die Sorgfalt aller Behörden, besonders dem Kinde gegenüber, die vorbildlichen hygienischen und gesundheitsüberwachenden Institutionen für alle Schaffenden, die Erholungsheime, die kostenlos einem großen Prozentsatz der Werktätigen einen wirklichen Urlaub verschaffen, waren besonders ausführliche Punkte, die der Redner in seinem Vortrag behandelte, der von allen Anwesenden zum Schlusse mit reichhaltigem Beifall belohnt wurde.

In der Aussprache wurden noch viele Fragen an den Redner gestellt. „Wie ist das Nachtleben in Moskau" war eine der Fragen, die einen bestimmten Kreis der Anwesenden besonders interessierte. „Wie ist die Stellung der Frau und gibt es eine Frauenmode", fragte ein anderer und viele Fragen über Verdienst des Arbeiters, Sozialversicherung, Krankengeld und Lebensmittelpreise wurden noch im Laufe des Abends an den Redner gerichtet.

An der Zustimmung, die Heinrich Holle bei allen Antworten erhielt, war zu erkennen, daß jeder, der diese Veranstaltung der Gesellschaft zum Studium der Sowjetunion besucht hatte, voll zufriedengestellt war und der Wunsch auf eine baldige neue Veranstaltung wurde allgemein geäußert. Bei vielen waren durch eine jahrelange Propaganda gezüchtete Vorurteile weggeräumt und die Leistung der sozialistischen Sowjetunion wurde von ihnen von einer anderen Warte aus gewertet als es vordem der Fall war. -Kn-

„Panzerkreuzer Potemkin" in Heidelberg

Heidelberg. Vielen unter der älteren Generation unserer Genossen und Freunde sind sicherlich jene vier Wochen des Winters 1926 noch im Bewußtsein, da der sowjetische Film „Panzerkreuzer Potemkin" im Mannheimer „Apollo-Theater" in G 6 lief. Der Eindruck, den diese, für uns erste, sowjetische Produktion, auf die 30 000 Besucher damals machte, war ungeheuer, bei allen Graduierungen der Begeisterung, je nach Klasse oder Herkunft der Beschauer. Für die unter Noske-Garden und Polizeiterror in die Defensive gedrängten und unterdrückten Arbeitermassen wurde die revolutionäre Episode der Besatzung des zaristischen Panzerkreuzers aus der Schwarzmeerflotte im Jahre 1905 zu einem hinreißend gestaltenden Begriff des Aufstandes gegen die Unterdrückung, für die Intelligenz eine künstlerische bahnbrechende Tat auf dem Gebiet des internationalen Filmschaffens, welches dadurch neue und kühne Impulse aus dem Sowjetland erhielt.

Fast 25 Jahre sind seitdem vergangen, aber der „Panzerkreuzer Potemkin" hat weder an visueller Schlagkraft, noch an Substanz verloren, obschon durch größte geschichtliche Umwälzungen seitdem jene historische Episode im Schwarzen Meer für den heutigen Menschen in den Hintergrund gerückt ist. Eine Aufführung in den Heidelberger Kammerlichtspielen, für den Filmclub veranstaltet, bewies dies und findet ihren Niederschlag in einer Betrachtung des kritischen Organs des Veranstalters, in der „Plattform Nr. 10-11", die wir auszugsweise hier folgen lassen:

„Der Film ist alles andere als ein ästhetisches Spiel. Einerseits hat er nichts gemeinsam mit den Illusionen einer flachen Volksunterhaltung. **Er will das Volk nicht vom Ernst seines Lebens, nicht von der Pflicht zur eigenen Entscheidung ablenken.** Der Film will statt Illusionen die Wahrheit vermitteln, eine Wahrheit, an der nicht zu rütteln ist. Auf der anderen Seite ist dieser Film aber auch grundverschieden von dieser Lebensferne, die die Versuchung eines jeden l'art pour l'art-Standpunktes (die Kunst für die Kunst, d. Red.), ist. „Potemkin" stammt nicht aus der Kultur der Individualität. „Potemkin" ist vielmehr Ausdruck eines gesellschaftlichen Gemeinbewußtseins. Er ist ein Film, den eine Leidenschaft zur Verantwortung trägt, vor allem ein Film, der das menschliche Zusammenleben verändern will.

„Potemkin" hat insofern den Charakter eines Dokumentes, als der Film ausschließlich historische Tatsachen ins Bild bringt. Doch so unverfälscht er auch eine bestimmte geschichtliche Situation wiedergibt, er rutscht nie ins Historisierende ab. Das heißt: das historische Moment artet im Film nicht bis zu jener **bürgerlichen Unfähigkeit aus, die überhaupt nicht mehr allgemein verbindlich handeln kann.** Die Kenntnis der geschichtlichen Tatsachen wird vielmehr zum Element in einer revolutionären Umgestaltung der Wirklichkeit. Und der Impuls Potemkins, eine gesellschaftlich neue Tradition zu setzen, ist im Grunde kein anderer als der, der Schillers Wort von der Bühne als einer moralischen Anstalt zugrunde liegt.

Hier im „Potemkin" hat der bürgerliche Widerspruch zwischen Objektivität und Tendenz dem Zeitalter des Arbeiters entsprechend eine menschliche und künstlerische Synthese gefunden, die noch nach über zwanzig Jahren **ebenso überzeugend wie positiv beeindruckt.** . . .

UMSCHAU IM LANDE

Die Stadt bezahlt zwei neue Autobusse

Karlsruhe. Die wirtschaftliche Notwendigkeit erfordert die Anschaffung von zwei weiteren Omnibussen für das Städtische Straßenbahnamt. Der Stadtrat hat deshalb beschlossen, dieselben in Auftrag zu geben. Sie verursachen einen Kostenaufwand von rund 108 000 DM.

Die Dummen werden nicht alle!

Rußlandheimkehrer begaunern Pfarrämter

Stuttgart. (lwb) Vor einiger Zeit wurden in Bayern zwei langgesuchte Betrüger und Heiratsschwindler festgenommen. Sie gaben vor, Rußlandheimkehrer zu sein und erschwindelten sich mit gefälschten Urkunden, namentlich bei Pfarrämtern, größere Geldbeträge. Bei ihrer Vernehmung gaben beide an, daß sie sich im Februar und März dieses Jahres auch in Stuttgart aufgehalten und dort Betrügereien begangen hätten. Sie bedienten sich der Namen Maier, Freiherr von Rhede, Horst von Vrede, Alfred Schleifer und Alfred Schaden. Geschädigte werden gebeten, sich mit der Dienststelle 5 der Stuttgarter Kriminalpolizei, Christophstr. 11, in Verbindung zu setzen.

Neue Apotheke

Karlsruhe. Die im neuesten Stil gehaltene, in großen, luftigen Räumen neu eröffnete Zentral-Apotheke in der westlichen Hälfte der Kaiserstraße in Karlsruhe, entspricht in keiner Weise mehr der Vorstellung, die ein Laie sich sonst von einer Apotheke zu machen pflegt. An die Stelle des an Fausts Geisterwelt erinnernde Milieu der Hexenküche, das in vielen alten Apotheken zu finden ist, tritt hier, der fortschrittlichen Zeit folgend, das peinlich saubere, strahlend helle Laboratorium, die weiten, geräumigen Lager, die moderne Kühlanlage für Penicilin und der eigentliche Verkaufsraum, mit den gut kenntlich gemachten Abteilungen: Rezeptur, Allopathie, Homöopathie und Gesundheitspflege. Durch diese praktische Unterteilung soll ein schnelles Abfertigen der Käufer erreicht werden, die in dem großen Lager alles finden, was sie zur Erhaltung oder Wiederherstellung ihrer Gesundheit benötigen.

Aus dem Parteileben

Veranstaltungen der KPD, Kreis Mannheim

Stadtteil Innenstadt-West. Mittwoch, den 9. August, 20 Uhr, im Lokal „Stadt Heilbronn (Fertig), Holzstr. 19, Funktionärsitzung.

Veranstaltungen der KPD Heidelberg

Stadt Heidelberg: Für die Genossinnen und Genossen Gesamt-Heidelbergs findet am Dienstag, 8. August 1950, um 18.30 Uhr, im Westhof, eine Groß-Mitgliederversammlung statt. Es spricht ein Mitglied des Landesvorstandes.

Demokratischer Frauenbund Deutschlands — Kreis Karlsruhe

Karlsruhe. Am Mittwoch, 9. August, 19.30 Uhr, findet im „Nowack" (Ettlingerstr.) eine Mitgliederversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

DFD-Ortsgruppe Karlsruhe.

Wir gratulieren!

Unser Mitarbeiter, Genosse Heinrich Müller, begeht am heutigen Tage seinen 70. Geburtstag.

Seit seiner Jugend in der Arbeiterbewegung stehend, hegt er den Wunsch, sein Lebensziel, den Sozialismus im gesamtdeutschen Staat in seinen ersten Anfängen verwirklicht zu sehen. Dann war sein Kampf nicht vergebens.

Wir gratulieren!

Belegschaft und Betriebsrat des Rhein-Druck-Verlages Mannheim

Neue Wellenlängen und größere Sendestärken der DDR-Sender

Die Sender in der Deutschen Demokratischen Republik sind auf folgenden Wellenlängen zu empfangen:

Berliner Rundfunk:	782 kHz	383,6 Mtr.
	1570 kHz	191,1 Mtr.
	236 kHz	1271 Mtr. (nur von 6 bis 15 Uhr)
Deutschlandsender	263 kHz	1141 Mtr.
	6115 kHz	29,06 m
	7150 kHz	41,96 m
Sender Leipzig	1043 kHz	287,6 Mtr.
	1322 kHz	226,9 Mtr. (nur zeitweise)
	9730 kHz	30,83 m
Landessender:		
Potsdam	775 kHz	521,7 Mtr.
Schwerin	1439 kHz	208,5 Mtr.
Weimar	1061 kHz	282,7 Mtr.
Dresden	910 kHz	330 Mtr.

Mannheimer Filmstudio dreht „Therese-Etienne"-Film

Mannheim. (lwb) Die im Mai ds. Js. in Mannheim gegründete Film-Gesellschaft „Tonbild Studio" GmbH" bereitet zur Zeit den Film „Therese Etienne" nach den gleichnamigen Roman von John Knittel vor. Der Film soll in deutscher und französischer Sprache gedreht werden. Die Außenaufnahmen will die Gesellschaft in Oesterreich und in der Schweiz, die Atelierszenen in Deutschland oder in Frankreich herstellen.

Der Finanzausschuß des Württembergisch-Badischen Landtags hat auf seiner letzten Sitzung der Mannheimr Gesellschaft einen staatsverbürgten Kredit in Höhe von rund 450 000 DM bewilligt.

Verfahren gegen Kriminalrat Oster eingestellt

Stuttgart. (lwb) Die Stuttgarter Staatsanwaltschaft hat das gegen Kriminalrat Oster von der württembergischen Landespolizei eingeleitete Ermittlungsverfahren eingestellt. Oster war im Zusammenhang mit der Entnazifizierungsaffäre verdächtigt worden, er habe kurz nach dem Zusammenbruch einen leitenden Nationalsozialisten ermordet. Die Staatsanwaltschaft konnte keine Beweise für diese Beschuldigung erbringen.

KARLSRUHE

Große Sendung aus der Ostzone zu bemerkenswert günstigen Preisen hereingekommen.

Einige Beispiele:

Bowlenservice für 12 Pers., schön geschliffen 23.50
Limonadensätze f. 6 Pers., schön geschliffen 7.75
Likörservice für 6 Pers. . 6.50
Likörservice für 6 Pers., gemalt, sehr hübsch . . 5.80
Bitte um unverbindl. Besichtig.

Geschenkhaus Wohlschlegel
Kaiserstraße 173

Stets bedenke — Wohlschlegel-Geschenke!

Inseriert im Badischen Volksecho

Für Ferien und Schule

Jetzt günstigen Einkauf zu Sommer-Schluß-Verkaufs-Preisen im bekannten Spezialgeschäft für Knaben- und Mädchenbekleidung

Ed. Lammers, Karlsruhe, Kaiserstr. 82

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Friedrich Engels – Lehrer und Kämpfer

Von Rudolf Lindau

Am 5. August sind 55 Jahre vergangen, daß Friedrich Engels, der Mitbegründer des wissenschaftlichen Sozialismus, für immer die Augen schloß. Gewaltige Veränderungen haben sich in diesen 55 Jahren vollzogen. Was bei Engels Tod den sozialistischen Arbeitern noch als letztes Ziel erschien, wurde in der glorreichen russischen Oktoberrevolution zum ersten Mal in der Geschichte verwirklicht und wirkte mächtig zurück auf die Ausgebeuteten und Unterdrückten der ganzen Erde. 200 Millionen leben in der Sowjetunion in der sozialistischen Gesellschaft und mehr als eine halbe Milliarde Menschen sind heute auf dem volksdemokratischen Wege zum Sozialismus. Die kapitalistische Gesellschaft, die 1895 noch für nicht absehbare Zeit als fest und unerschütterlich galt, ist von tödlicher Fäulnis befallen, windet sich in wachsenden Widersprüchen und sucht ihnen in verbrecherischen Kriegsabenteuern zu entfliehen.

Friedrich Engels

„Der Marxismus" — schrieb Lenin — „ist allmächtig, weil er wahr ist", Marx und Engels erforschten die Entwicklungsgesetze der menschlichen und insbesondere der kapitalistischen Gesellschaft und sagten die Zeit voraus, in der die Menschheit vor der Entscheidung stehe: entweder Sozialismus oder Untergang in der Barbarei. Nur offene oder versteckte Feinde des gesellschaftlichen Fortschritts oder politisch Blinde können bestreiten, daß wir in dieser Zeit der Entscheidung leben.

Und so wie diese, so haben sich alle Voraussagen Marx und Engels erfüllt, weil sie wissenschaftlich begründet waren. Engels sagte im Jahre 1887 den ersten Weltkrieg voraus und daß er mit der Herstellung der Bedingungen für den Sieg der Arbeiterklasse enden werde. Freilich war es Sache der Arbeiterklasse, diese Bedingungen für ihren Sieg auszunutzen. Das konnte nur geschehen, wenn und wo die sozialistischen Prinzipien rein erhalten und der Marxismus auf die revolutionären Aufgaben der Epoche der Kriege und Revolutionen angewandt wurde. Das geschah in Rußland durch Lenin und Stalin, und das Resultat war eine Weltwende. Das geschah nicht in Westeuropa, wo der Marxismus, wo Engels Lehren mißachtet und als „veraltet" behandelt wurden, und das Resultat war in Deutschland eine mit allen Gebresten der Halbheit behaftete Revolution, die Niederlage der Arbeiterklasse, eine Demokratie zum Nutzen der großen Kapitalisten, der Sieg des Faschismus und die Katastrophe des deutschen Volkes.

Jeder Blick in die Schriften Friedrich Engels zeigt uns nicht nur, daß er neben Karl Marx der geniale Mitschöpfer des wissenschaftlichen Sozialismus ist, sondern auch, daß wir seinem Schaffen eine Fülle zeitnaher Lehren entnehmen können. In der Sowjetunion werden Engels Schriften in Dutzenden von Millionen verbreitet und studiert. In Deutschland haben wir damit erst einen Anfang gemacht.

Friedrich Engels war ein geistiger Riese von einer Vielseitigkeit, die bewundernswert war und bleibt. Ein Mitbegründer der Philosophie des Sozialismus, von dem noch viele Generationen lernen werden. Ein Naturwissenschaftler, dem an Weite und Tiefe des Blicks kein Zeitgenosse an die Seite gestellt werden kann. Ein politischer Oekonom, ohne dessen Mitarbeit — vor allem nach Marxens Tod — das umwälzende Werk seines Freundes, das „Kapital", im vollen Umfang nicht hätte erscheinen können. Der erste große Geschichtsschreiber der deutschen Arbeiterklasse, der zuerst die Geschichte des deutschen Volkes mit dem Licht des historischen Materialismus erhellt und in ihren Zusammenhängen verständlich gemacht hat. Ein Militärtheoretiker, dessen sicheres, weit vorausschauendes Urteil das Staunen seiner Zeitgenossen hervorrief. Ein genialer Stratege und Taktiker des Klassenkampfes, der an den Kämpfen seines Volkes lebhaftesten Anteil nahm und 1848 mit der Waffe in der Hand die tiefverhaßte junkerliche Reaktion bekämpfte. Ein Organisator der Arbeiterklasse und alles andere als ein weltfremder Stubengelehrter.

Der unsterbliche Engels hat insbesondere der deutschen Arbeiterklasse und dem deutschen Volk Lehren hinterlassen, die in 55 Jahren nichts an ihrer Bedeutung verloren haben. Engels lehrte, daß der Kampf an der theoretischen Front der wichtigste sei neben und im engsten Zusammenhang mit dem politischen und wirtschaftlichen Kampf der Arbeiterklasse, daß es — wie Lenin sagte — ohne revolutionäre Theorie keine revolutionäre Praxis geben kann. — Engels war der immer wachsame theoretische Helfer der deutschen Arbeiter und der rücksichtslose, vorbildliche Kämpfer gegen alle Apostel und Praktiker des Opportunismus, des Friedens zwischen Arbeiterklasse und Bourgeosie. — Engels lehrte, daß die Arbeiterklasse einer Partei bedürfe, deren Einheit auf der ideologischen Einheit des wissenschaftlichen Sozialismus fest gegründet sein müsse. „In einem politischen Kampf von Klasse gegen Klasse ist die wichtigste Waffe die Organisation" — Engels lehrte, daß der Marxismus kein Dogma sei, sondern eine Anleitung zum Handeln, daß alle Schablonen schädlich seien, daß das Handeln nicht von Wunschvorstellungen ausgehen dürfe, sondern von der Berücksichtigung aller gegebenen Umstände, insbesondere der Lage der werktätigen Massen. — Engels lehrte, daß alles Sektierertum schädlich sei, daß die Vorhut wohl an der Spitze marschieren müsse, aber nicht schneller als die Massen, um sich nicht hoffnungslos zu isolieren. — Engels lehrte, daß die Arbeiterklasse nicht allein siegen könne, daß sie ohne ihre natürlichen Verbündeten, insbesondere ohne die Bauern, eine Niederlage erleiden müsse. — Engels lehrte, daß es die geschichtliche Aufgabe der Arbeiterklasse sei, dem Volk das Banner der Demokratie vorzutragen, aber er lehrte auch, daß die bürgerliche Demokratie eine Demokratie für eine Minderheit von Kapitalisten, nur eine Verhüllung der Diktatur der Bourgeoisie sei und daß die Arbeiterklasse für eine Demokratie der ungeheuren Mehrheit des Volkes kämpfe, für eine Demokratie der Werktätigen als eine Demokratie der Werktätigen als die Ausbeuter und die gestürzten Unterdrükker. — Engels lehrte, daß die Interessen der Arbeiterklasse die Interessen der Nationen für die Nation sei, daß die Arbeiterklasse an der Spitze des Kampfes um die Einheit der Nation stehen müsse. — Friedrich Engels lehrte aber auch, daß der Nationalismus, die nationale Beschränkung zur Aufspaltung des Volkes, zur Ablenkung von den reaktionären Zuständen im Lande, zur Verhetzung des Volkes gegen andere Völker sei. — Engels lehrte, daß kein Volk frei sein könne, das andere Völker unterdrückt und kämpfte dafür, die Schmach des Unrechts am polnischen Volk durch den Sturz der reaktionären Macht in Preußen-Deutschland und durch die Wiederherstellung eines geeinten Polen auszulöschen.

Wenn wir die Referate der Genossen Pieck, Grotewohl und Ulbricht auf dem III. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, die Arbeit des Parteitages und seine Beschlüsse diskutieren, so werden die Resultate umso besser sein, je mehr sie im Geist des großen Friedrich Engels gehalten sind, der uns neben Marx, Lenin und Stalin auch heute Lehrer und Ratgeber sein kann und muß.

Die Internationale der Großschieber

Von Erich Weinert

Dieses Gedicht, das Erich Weinert 1927 schrieb, hat auch heute nichts von seiner Aktualität verloren, denn die Internationale der Groß-Schieber ist nichts anderes als die Internationale der Kriegstreiber.

Was so ein waschechter Großschieber ist,
Dem geht die Puste nicht aus;
Ganz gleich, aus welcher Krippe der frißt,
Der ist allenthalben zu Haus.
Das saß vor dem Kriege in aller Welt
Und teilte die Dividenden.
Da gab's keine Feindschaft. Denn Geld ist Geld!
Sie schoben an allen Enden.

Und als auf einmal der Weltkrieg entbrannt,
Da wurden sie national.
Da kämpften sie mit als Kriegslieferant
Und fraßen uns ratzekahl.
Auf einmal war alles Patriot
Da floß das Geld in die Kassen.
Uns haben sie das Kartoffelbrot
Und die Kriegsanleihe gelassen.

Und als sie aus war, die „große Zeit",
Da waren sie wieder oben
Und haben in alter Freundschaftlichkeit
Mit dem Feind von gestern geschoben.
Uns schmissen sie die Papiermark hin
Und zogen uns aus bis aufs Hemde
Und teilten den Inflationsgewinn
Mit den Großschiebern aus der Fremde.

Und als die Devisen abgebaut,
Da schoben sie Hand in Hand
Und haben den eigenen Staat beklaut
Als Reparationslieferant.
Ob man nun hier oder drüben stahl,
Die Quellen sind unversieglich.
Die Brüder sind international,
Und sie verstehn sich vorzüglich.

Vorbei die Reparationsschieberei!
Wo schieben wir jetzt, meine Herr'n?
Schon hören wir wieder ein Kriegsgeschrei:
Befreiung vom Sowjetstern!
Hört ihr nicht, wer am meisten kläfft?
Das sind unsre alten Bekannten!
Die Schieber wittern ein Bombengeschäft
Für alle Kriegslieferanten.

Er fiel für den 38. Breitegrad / Nachruf für Kenneth Shadrick

Eigentlich ist es nicht üblich, daß man einen Nachruf schreibt für jemanden, den man nicht kennt. Und ich habe Kenneth Shadrick nicht gekannt. Nur seinen Tod, von dem ich gestern zum erstenmal zwischen all den Meldungen über den amerikanischen Krieg las, kenne ich, und darf daher auch wohl einen Nachruf schreiben. Ein Kenneth Shadrick und seinesgleichen pflegen im allgemeinen still und unauffällig zu sterben. Genau so wie sie leben. Was wäre schließlich auch bemerkenswert an so einem Dasein. Daß er Amerikaner war, hat wenig zu sagen. Er hätte genau so gut Engländer, Franzose oder auch Deutscher sein können. Daß er das zehnte Kind einer Bergarbeiterfamilie aus Wyoming in West-Virginia war, sagt schon mehr von ihm aus. Obwohl es sicherlich in dieser besten aller Welten noch mehr 10. Kinder armer Leute gibt. Aber damit, daß er als zehntes Kind in Armut aufwächst, damit beginnt sein Schicksal. Denn Platz hatten sie zu Hause bestimmt nicht allzuviel. Und bei zehn hungrigen Mäulern wird es den Alten oft schwer gefallen sein, das Brot herbeizuschaffen. Und wenn auch genügend Brot da war, einen Hunger konnten sie nie stillen: den nach etwas Sonne und Glück, nach einem besseren Leben. Das Leben in der schmutzigen Trostlosigkeit der Braunkohlenwüste und den ewig düsteren Straßen des armseligen Ortes war bestimmt nicht schön. Wenn man jung ist, möchte man auch einmal auf einer Wiese spielen. Und ein „Zu-Hause", das hat bei armen Leuten mit zehn Kindern schon seine Schwierigkeiten. Aber durch die Straßen fuhren die verchromten und lackglänzenden Autos, in denen saubere und gut gekleidete Menschen saßen. Und in dem kleinen Kino des Ortes sah Shadrick im Film auch die Wohnungen dieser Menschen und auch, daß es irgendwo noch etwas anderes geben mußte als die schmutzige und staubige Braunkohlenwüste in der er aufwuchs.

Wahrscheinlich hat er dann früh mit an die Arbeit gemußt. Bei armen Leuten darf keiner müßig sitzen, der arbeiten und Geld verdienen kann. Ja, und dann ging er eines Tages zur Post. Und da hing ein Plakat, das alles versprach, was er sich heimlich wünschte. Ein schneebedeckter Berg, der Futschijama und Kirschblüten vor einer sonnigen Landschaft. Das war etwas anderes als der Dreck, den er jeden Tag atmen mußte. Der Weg in dieses Paradies war einfach: Kenneth brauchte nur Soldat zu werden. Das war vor nunmehr anderthalb Jahren.

Und dann schickte der Junge Briefe und Bilder aus Japan, Bilder, auf denen immer die Sonne schien, in das rußige Wyoming. In seinen Briefen erzählte er glücklich davon, daß er als Mechaniker ausgebildet würde, und daß ihm das später helfen solle, einen guten Job zu erlangen und ein besseres Leben, als es seine Eltern hatten. Die freuten sich für ihren Jungen.

Doch dann kam plötzlich die Nachricht, die mit den Worten anfing: Das Kriegsministerium bedauert . . .! Zuerst wollten es die Alten gar nicht fassen. Man hatte doch kaum gehört, daß Krieg sein sollte. Und sie hatten ja auch nie daran gedacht, daß ihr Junge einmal Soldat in einem Krieg sein sollte, genau so wenig wie er selbst. Auf den bunten Plakaten war doch immer nur die Rede von fremden Ländern, guter Löhnung und späterem Fortkommen gewesen. Kenneth hat es auch nicht begreifen können, als plötzlich die schöne Zeit in Japan zu Ende war und er im Regen von Korea stand.

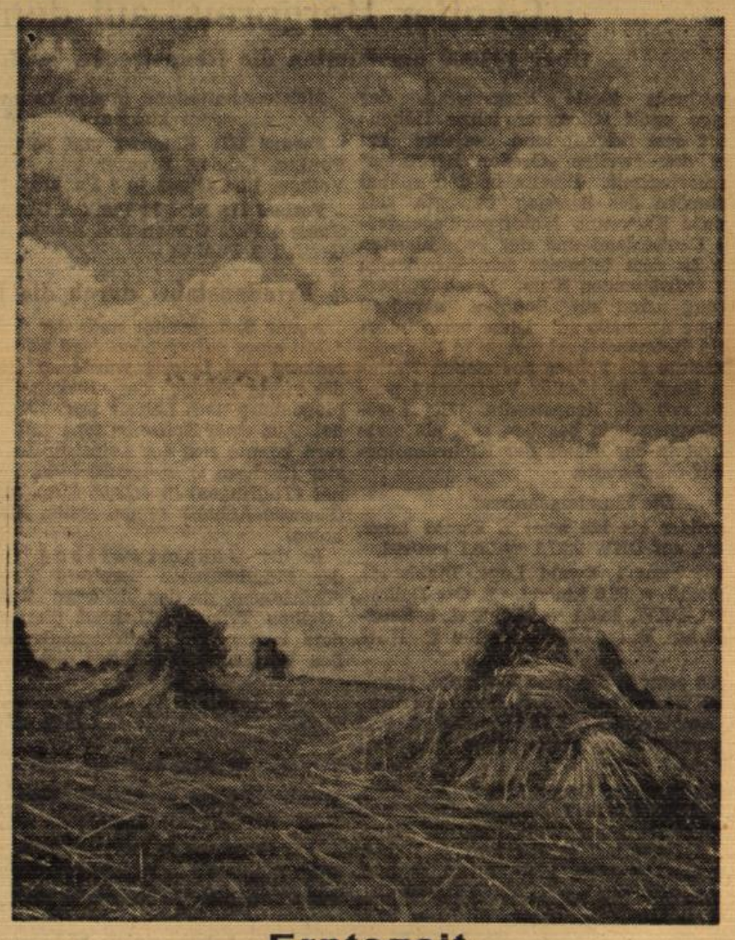
Wofür? — Für den 38. Breitengrad und die Demokratie? Aber mit der Demokratie war es nicht allzru weit her in dem Lande, das sie nun verteidigen sollten. Da gab es Aufstände gegen die Regierung, die massenweise Erschießungen befahl. Und da gab es Flüchtlingstrecks, die sich nach Norden zum „Gegner" flüchteten. Nein, mit der Demokratie, das konnte nicht ganz stimmen! Und der 38. Breitengrad? Verdammt, war der es vielleicht wert, daß man im durch Dauerregen aufgeweichten Dreck lag und sich die Kugeln um die Ohren sausen ließ? Als Junge hatte er einmal in der Schule nachsitzen müssen, weil er einen Breitengrad nicht gekannt hatte. Und jetzt sollte er für einen Breitengrad sterben! — Verflucht nein! Wer wollte überhaupt den Krieg? — Sie bestimmt nicht, die sie nun hier im Dreck lagen. Sie waren alle arme Teufel und Söhne von armen Teufeln. Die anderen hatten es ja nicht nötig, Soldat zu sein. Es gab schließlich genug arme Kerls, die sich in Uniform stecken ließen freiwillig, um einmal etwas von der Welt zu sehen und einmal nur für kurze Zeit auf dem Schuften herauszukommen. Daß die Reise in den Krieg ging, wer zum Teufel hätte das ahnen können!

Ja, und die anderen? Kamen die jetzt vielleicht auch in den Dreck? Nein, die mußten jetzt ihre Betriebe auf Kriegsfertigung umstellen, soweit das noch nicht geschehen war. Die mußten jetzt der Front die Waffen liefern. Zum Beispiel so ein Pakgeschütz, wie das, hinter dem er nun im koreanischen Feuerregen hockte. Aber das Aas von Panzer bleibt ja gar nicht stehen, wenn man darauf schießt! Noch einen drauf! — Und dann war der Panzer heran und Kenneth Shadrick war tot! Er war nicht der Sohn des Generals, der den Kriegsplan machte, er war auch nicht der Sohn des Mannes, der die Geschütze lieferte (zum Selbstkostenpreis!!), hinter einem von denen nun Kenneth Shadrick als erster amerikanischer Soldt in Korea gefallen war. Er war nure das zehnte Kind armer Leute und hatte etwas von der Welt sehen wollen. Und seine Mutter weinte vor neugierigen Journalisten: „Wir hofften, er werde es einmal besser haben als wir."

-gt-

Denkt an Korea!

Im Kampf für den Frieden darf es keine gleichgültigen, abseits stehenden Zuschauer geben. Jeder ehrliche Mensch, dem die Interessen seines Landes, seines Volkes lieb und teuer sind, muß zum aktiven Kämpfer für den Frieden werden!



Erntezeit

Brand in der Polarnacht

Roman von TICHON SJOMUSCHKIN

Copyright Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin.

78. Fortsetzung

Und jetzt, Andrjuscha, mach keine Notizen! Ich habe eine persönliche Bitte an dich als meinen Freund. Vielleich kannst du in Wladiwostok Natascha treffen und sie hierherbringen, wenn ihre Gesundheit es erlaubt. Arbeit gibt es hier genug, das weißt du selbst, mehr als genug. Und Schauergeschichten erzählt lieber nicht! Hat keinen Zweck. Wenn sie herkommt, wird sie selber sehen."

„Alles, alles richte ich aus, Nikita Sergejewitsch. Kannst dich auf mich verlassen wie auf dich selbst."

Loß umarmte Andrej mit einem Lächeln und sagte leise:

„Ich weiß, Andrjuscha . . .! Jetzt zu Aje. Was willst du mit ihm anfangen?"

„Er wird mich überallhin begleiten. Soll er die Welt mit eigenen Augen sehen! Diese Reise wird für ihn wie eine Universität sein. Wenn er zurückkommt, wird er selbst über unser Land erzählen. Außerdem habe ich dabei noch einen Hintergedanken. Das sage ich dir im Vertrauen. Angenommen, ich bin im Revolutionskomitee des Gebietes und Aje begleitet mich. Der leibhaftige Vertreter eines Tschuktschenstammes! Weißt du, was das für einen Eindruck machen würde? Selbst dort, wo sie sonst alle Taschen zuknöpfen, werden wir etwas herausholen."

„Bist du aber gerissen, Andrjuscha!" Loß lachte zufrieden.

„Fein hast du dir das ausgedacht! Sobald ihr in Loren ankommt und Shochow seine Ware auslädt, besorgst du für Aje einen Anzug, Stiefel, Wäsche — alles was nötig ist. Verstehst du, daß er auch richtig wie ein Mensch aussieht!"

Der „Sowjet" gab das Abfahrtssignal. Alle liefen zu den Karbassen.

Während Loß und Shukow an Bord des Dampfers die Frachtbriefe ausfertigten, stand Aje an der Reling und blickte traurig auf das heimatliche Ufer. Mehrmals schickte er sich an, das Fallreep hinunterzulaufen, sich zu den Jägern in eine Baidara zu setzen und in die Tundra zu flüchten. Vielleicht hätte Aje das auch getan, aber er wußte, der Dampfer würde in Enmakai anlegen, um das Baumaterial für die Schule auszuladen. Allzugern wollte er Tygrena sehen, ihren Jungen herzen und den Schamanen Korauge ärgern. „Siehst du, was aus mir, Aje, geworden ist! Der Herr eines eisernen Dampfers. Ich bin gekommen um Tygrena mitzunehmen. War sie mir doch von Kindheit an zur Frau bestimmt."

V

Alitet ging am Meeresufer entlang. Die fast nackten Füße sanken in den Kies ein. Die Pelzbeinkleider hingen in Fetzen herunter. Von dem Kittel aus Rentierfell waren nur zwei Streifen geblieben, die kaum Rücken und Brust bedeckten. Der Leibriemen, die Torbasse, die Pelzmütze, alles war dahin. Und sogar die Vorratstasche aus Robbenfell hatte Alitet aufgegessen, als er auf den schwimmenden Eisschollen mit dem Hunger rang.

Abgerissen, erschöpft stolperte er jetzt über den festen Boden und blickte sich nach allen Seiten um. Er dachte an Charlie, der ebenso wie er selbst auf eine Eisscholle gekrochen war. Wo mag er jetzt sein? Und das Walboot war zum Teufel. Ach, schade um das Walboot! Und die Pelze! Wieviel Polarfüchse!

Nach dem Untergang des Walbootes hatte Alitet zwei Tage lang kein Wasser getrunken. Die Lippen waren trocken, die Kehle wie zugeschnürt. Das Seewasser und das salzige Eis riefen Brechreiz hervor.

Erst am dritten Tag als sich Alitet zu einem Eisfeld durchgeschlagen hatte und über das Packeis kletterte, erblickte er einen Block Süßwassereis, der milchigweiß zwischen den bläulichen Schollen schimmerte. Er war lange Jahre Wind und Wetter ausgesetzt gewesen, und die starken Fröste hatten das Salz aus ihm herausgepreßt.

Als Alitet den Eisblock von ferne sah schrie er auf und stürzte wie ein Wahnsinniger auf ihn zu. Im Laufen noch zog er das Meser, um ein Stück Eis aufzubrechen. Als er jedoch bei dem Block angelangt war, warf er das Messer weg und warf sich der Länge nach über das Eis, an dem er gierig nagte, ohne auf das Blut zu achten, das aus seinen wunden Lippen quoll.

Nachdem er den ersten Durst gestillt hatte, schlug er ein großes Stück Eis als Trinkvorrat ab und schritt weiter. Er sprang über Spalten von Scholle zu Scholle, umging Wasserinnen, bis er schließlich an den Rand des Eisfeldes gelangte. Noch trennte ihn ein Streifen offenen Meeres von der Küste. Er stand da und betrachtete sehnsüchtig die vertrauten Umrisse der Berge.

Lichtkringel spielten auf dem Eis, unbarmherzig brannte die orangefarbene, glühende Sonne. Das Packeis und einzelne Schollen warfen dunkle Schatten, und diese Schatten täuschten den Menschen, dem sie als tiefe Wasserrinnen erschienen.

Alitets Beine zitterten und er setzte sich. Er biß die Zähne so fest zusammen, daß sie knirschten. Er wollte schlafen, doch das durfte er nicht. Er hob die Hände und faßte sich an den Kopf. Er fühlte keinen Schmerz und bemerkte auch nicht, daß ein Büschel Haare in seiner Hand blieb.

Den Saum des Eisfeldes entlang kam eine kleine Eisscholle geschwommen, von einer Unterwasserströmung getrieben. Als Alitet sie bemerkte, richtete er sich plötzlich auf, sprang schnell hoch und lief mit verhaltenem Atem zum Rande des Eisfeldes. Ueber den Meeresgrund gebeugt, musterte er begierig diese Scholle und blickte dann, neue Hoffnung schöpfend, auf den Gipfel des Berges Ryrkaljaut. Ein nervöser Schauer lief über seinen ganzen Körper. Er packte ein Stückchen Süßwassereis, spannte alle seine Kräfte an und sprang auf die Scholle, die von dem starken Aufprall schwankte und auf dem dunkelgrünen Wasser Kreise zog. Alitet hockte nieder, zog den Kopf ein und saß wie erstarrt da.

Eine leichte Brise wehte und kühlte sein schweißbedecktes Gesicht. Er biß ein Stückchen Eis ab, schluckte es und zog sich aus. Die Hose wickelte er um die Arme, breitete die Ueberreste seines Oberkleides aus und hielt es hoch über sich, um die Eisscholle wie mit einem Segel zu lenken. Der Hunger und der übermächtige Wunsch, das Ufer zu erreichen, hatten ihn auf diese gefährliche Scholle gejagt. Er wußte: Wenn der Wind zunahm, würden die Wellen ihn überspielen. Und trotzdem war er mit tierischem Instinkt von dem festen Eisfeld geflohen, wo es keinerlei Nahrung gab.

Gleichmäßig und unaufhörlich blies der Wind, und die Scholle glitt wie eine Baidara dahin. Nackt, den glühenden Strahlen der Mittagssonne ausgesetzt, stand Alitet da und ließ keinen Augenblick die Arme sinken. Das Ufer winkte. Je mehr er sich jedoch der Küste näherte, um so langsamer schien die Scholle zu driften.

Seine Arme erstarrten. Er hatte das Verlangen sich zu senken und sich hinzuwerfen. Doch er stand aufrecht und blickte unablässig, ohne mit den Augen zu zwinkern, zum Festland hinüber.

Erst gegen Abend stieß die Scholle fast unmittelbar auf eine Barre. Und ohne zu überlegen, packte Alitet sein Stückchen Süßwassereis und sprang ins Wasser. Wie ein Tier kroch er auf allen vieren ans Ufer, auf die von der Sonne erhitzten Steine, brach dort zusammen und schlief sofort ein.

Die Sonne ging schon unter, als Alitet fröstelnd erwachte. Er öffnete die Augen. Neben ihm lag ein winziges Stückchen des Süßwassereises und zerrann langsam in schweren Wassertropfen. Alitet richtete sich auf. Unverwandt stierte er dieses Stückchen Eis an, das jetzt jede Bedeutung verloren hatte. „Geschmolzen", murmelte er, sprang auf und lief weiter ins Land hinein.

Um sich zu wärmen, rannte er über den weichen, mit Frühlingsblumen bedeckten Teppich der Tundra. Er stieß auf eine Wasserpfütze, beugte sich zu ihr hinab und begann wie ein Hund zu saufen. Plötzlich sah er im Wasser, wie in einem Spiegel, ein struppiges entstelltes Gesicht. Entsetzt sprang er auf, schaute noch einmal kurz in die Pfütze und wandte sich zur Flucht.

Bald darauf fand er ein Mauseloch, grub mit den Händen die lockere Erde auf und plünderte den ganzen Wintervorrat der Feldmäuse bis zum letzten Körnchen, bis zum letzten Würzelchen. Aber er aß nichts. Von wildem Saueramnfer riß er zwei Blättchen ab, steckte sie in den Mund, zerkaute sie und ging wieder am Meeresufer entlang.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ausstellungsfassade und Wirklichkeit sind zweierlei

Kritische Betrachtungen zur Weinheimer Woche — Illussionen für den deutschen Obstbau

Weinheim. Trotz vielerlei technischer Schwierigkeiten konnte am Freitag die zur festen Tradition werdende Weinheimer Woche 1950 in Anwesenheit zahlreicher Gäste der Stadtverwaltung und des Landes eröffnet werden.

Die Weinheimer Woche soll nunmehr alljährlich abgehalten werden. Sie soll durch eine umfassende Ausstellung nicht nur dem Obst- und Weinbau, sondern auch Handel, Handwerk und Industrie Weinheims weitgehendste Möglichkeiten vermitteln. Dem Weinheimer Verkehrsverein, sowie den beim Aufbau tatkräftig mitwirkenden Handwerkern war es vor allen Dingen zu verdanken, daß die Ausstellung in organisatorischer und technischer Hinsicht ein vorbildliches Niveau erreichte. Die Beteiligung kann mit 60 Ausstellerfirmen wider Erwarten als gut bezeichnet werden.

Da in der Ausstellung besonders dem Obstbau (bedingt durch die zentrale Lage Weinheims an der obstreichen Bergstraße) ein großer Platz eingeräumt wird, nahm dazu Amtmann Martin bei der Eröffnungsansprache ausführlich Stellung und stellte fest, daß die erste Aufgabe der Obstbauausstellung die Werbung für unsere einheimischen Erzeugnisse sei. Diese Werbung wäre unbedingt notwendig, da es heute mehr denn je ernstlich um die Existenz des deutschen Obstbaues gehe. Unsere Produkte, besonders hier an der Bergstraße, seien durchaus gut und erstklassig, was der einheimischen Bevölkerung gezeigt werden müsse. Obwohl Herr Martin wissen müßte, daß unser Obstbau besonders durch die uneingeschränkten uns zwangsläufig ruinierenden Einfuhren im Rahmen des Marshall-Plans bedroht ist, glaubte er in einem gefährlichen Optimismus machen zu müssen, in dem er behauptete, daß man auf Erzeugerseite nicht zu verzweifeln brauche und hauptsächlich die kleinen Existenzen auch in Zukunft erhalten werden könnten.

Solange die Weinheimer Woche den Besuchern der Obst- und Gartenbauausstellung nicht klar zu machen versteht, aus welcher Richtung die Gefährdung unseres Obstbaues kommt, werden sämtliche Bemühungen durch aufklärende Ausstellungen zur Linderung der augenblicklichen wirtschaftlichen Spannungen dieser Art ohne positives Resultat bleiben müssen, und unsere Bauern werden weiterhin durch erdrückende Einfuhren in ihrer Existenz bedroht.

Weiterhin stand Herr Martin auf dem sonderbaren Standpunkt, daß für den Erzeuger die Notwendigkeit bestehe, sich den Marktverhältnissen der Welt anzupassen. Ganz abgesehen davon, daß unsere Erzeuger mit den bei uns einführenden Ueberschußländern auf Grund von deren billigeren und größeren Produktion nicht im entferntesten konkurrieren könne, liegen bei ihnen die Gestehungskosten heute schon über den erzielten Verkaufspreisen, wie wir bereits in unserer Ausgabe vom 2. August unter der Ueberschrift „Obst- und Gemüsebau vor dem Ruin" feststellten. Den dort gemachten Ausführungen liegt eine Meldung der Pressestelle des Württemberg-Badischen Bauernverbandes zu Grunde.

Herr Marin richtete dann noch einen Appell vornehmlich an unsere Hausfrauen, und wies darauf hin, daß die Qualität einer Ware noch lange nicht durch das Aeußere bestimmt werde. Vielen Sorten der Importware würden unsere einheimischen Sorten qualitativ weit überlegen sein.

Unerwähnt blieb allerdings die Tatsache, daß der eigentliche Weg zur Verhinderung eines noch größeren Chaos unserer westdeutschen Landwirtschaft nur in der Ausschaltung der Liberalisierung und dem wirtschaftlichen und politischen Zusammenschluß von Ost und West zu einem einheitlichen, friedliebenden und demokratischen Deutschland ohne wirtschaftsschädigenden Marshallplan liegt. Die kaufende Bevölkerung selbst und mit ihr unsere Bauern müssen endlich erkennen, daß die amerikahörige Spalterregierung in Bonn kein Interesse an einer blühenden und gesunden Wirtschaft hat, wie die erschreckende Tatsache des nahezu aussichtslosen Existenzkampf unserer kleinen und mittleren Landwirtschaften deutlich beweist.

Wir werden an anderer Stelle auf weitere Einzelheiten der Weinheimer Woche noch eingehen.

„Wer Weißbrot will, soll es bezahlen!"

Bundestagsabgeordneter Neuburger (CDU) referierte über die Tradition des „Adenauer-Brotes"

Bruchsal. Der Bundestagsabgeordnete des Kreises Bruchsal, Neuburger, von dessen parlamentarischen Heldentaten bis jetzt noch wenig von Bonn nach Bruchsal drang, gab anläßlich einer am Sonntag in Bruchsal stattgefundenen Kreisversammlung der CDU einen Rechenschaftsbericht, der für die einheimische Einwohnerschaft sehr aufschlußreich sein sollte. Es wird nicht wenige Menschen geben, die, nachdem sie die Kernsätze der Neuburgschen Ausführungen der Tagespresse entnahmen, mit Recht ausrufen. „— und so etwas haben wir gewählt!"

Neuburger sprach so ziemlich über alles, was die Wählerschaft nicht interessiert aber über das, was für den Mann auf der Straße wissenswert gewesen wäre, schwieg er sich beharrlich oder befehlsgemäß aus. In einigen Sätzen seiner Rede verriet Herr Neuburger eine sehr zweifelhafte Meinung. Für seine nicht gerade volksfreundliche Einstellung sind hauptsächlich seine Aeußerungen über die politische Lage und die Brotpreiserhöhung bezeichnend.

Herr Bundestagsabgeordneter Neuburger vertrat über die Brotpreiserhöhung sinngemäß folgende Ansicht: „Die Brotpreiserhöhung wurde durchgeführt, damit der Getreidepreis erhöht werden kann, was der deutschen Bauernschaft zu gute kommt. Roggenbrot, also das jetzige Kompromißbrot, ist übrigens seit allen Zeiten das typische Brot der Deutschen und wer Weißbrot essen will, der soll es eben bezahlen!"

Herr Neuburger meinte ferner, daß die Brotpreiserhöhung völlig unberechtigt zu politischen Machenschaften ausgeschlachtet werde und eine an sich recht nüchterne und selbstverständliche Angelegenheit sei.

Da unsere Bundespolitiker in Bonn sehr von der großen Politik in Anspruch genommen sind, ist es nicht verwunderlich, daß Herr Neuburger auch über die derzeitige Kriegsgefahr sprach. Er ist der Auffassung, daß alles getan werden müsse, um den Vormarsch des Bolschewismus zu hemmen. Amerika habe die kommunistische Gefahr rechtzeitig erkannt und werde nun mit Hilfe einer Großaufrüstung der Welt Sicherheit geben (siehe Korea!). Daß die Bundesrepublik nicht aktiv an der Verteidigung teilnehmen könne, scheiterte an den technischen Schwierigkeiten

Was wir doch von einem Bundestagsabgeordneten des Kreises Bruchsal erwartet hätten, wären konkrete Vorschläge gewesen, was die Bevölkerung tun kann, um zu verhüten, daß Vater und Söhne nochmals als Kanonenfutter der Kapitalisten geopfert werden, um zu verhüten, daß das am 1. 3. 1950 von unseren amerikanischen Freunden fast gänzlich zerbombte Bruchsal nochmals Kriegsschauplatz wird. Kurz: Wir vermißten von einem christlichdemokratischen Abgeordneten die vorbehaltlose Aufforderung, daß jeder einzelne Deutsche es abzulehnen habe, in irgend einer Form eine Kriegsleistung zu vollbringen.

Wir befürchten leider nur, daß Herr Neuburger nach seiner öffentlich vorgetragenen Theorie vom „traditionsgebundenen Roggenbrot" auch jene vom „traditionsgebundenen deutschen Soldatentum" vertritt, und daß er der letzteren ebenso „nüchtern" zustimmen wird.

Eines sollte sich Herr Neuburger doch zu Herzen nehmen: Die Bevölkerung des Kreises Bruchsal will weder Krieg noch ein historisch vermischtes Roggenbrot. Sie fordert Frieden, anständige Lebensbedingungen und Arbeit, und, um das zu verwirklichen, von ihrem Abgeordneten, daß er sich in Bonn rücksichtslos dafür einsetzt.

Wären die Ausführungen des Herrn Neuburger über die Brotpreiserhöhung nicht als Zeichen seiner völligen Unkenntnis der wirtschaftlichen Not der Bevölkerung zu werten, müßte man sie mit dem Prädikat „skrupellos" schärfstens zurückweisen.

Wir nehmen doch an, daß Herr Neuburger in der letzten Zeit in Bonn sich mehr mit der „Bannung der bolschewistischen Gefahr" beschäftigte, als mit der für ihn so unbedeutenden Frage, ob einem Bruchsaler Arbeiterkind eine Scheibe Weißbrot nicht doch besser munden würde als eine dunkelgefärbte Adenauerstulle aus Roggenmehl.

Abfuhr für Kriegshetzer Hausleiter

In Anwesenheit des amerikanischen Hohen Kommissars John McCloy und des Landeskommissars von Württemberg-Baden, General Groß, veranstaltete am Samstagabend der Kreisjugendausschuß von Heidenheim sein sechstes Jugendforum. Dabei glaubte auch der Vorsitzende der „Deutschen Gemeinschaft" in Bayern, August Hausleiter, die besonders bei den anwesenden Amerikanern sehr beliebte antisowjetische Platte auflegen zu müssen. Er erklärte in diesem Zusammenhang vor den Jugendlichen, daß im Osten „das Ideal der deutschen Einheit als Vorspann der aus Asien herannahenden Weltrevolution" mißbraucht würde. Diesem Vorhaben müsse der Westen „eine geistige und wirtschaftliche Aggression" entgegensetzen. Man werde um die Freiheit Europas einmal kämpfen müssen, sagte Hausleiter.

Es ist dies nicht die erste kriegshetzerische Rede, die in Westdeutschland unter dem Protektorat der amerikanischen Hohen Komission gehalten wurde. Einen Kommentar zu den Ausführungen des kriegslüsternen Vorsitzenden der „Deutschen Gemeinschaft" räumen wir gern einem anwesenden Forumsteilnehmer ein. Dieser, ein englischer Staatsbürger, erklärte zum Schluß der Versammlung, bezeichnenderweise, die englische Jugend hätte niemals einem Mann wie Hausleiter solchen Beifall gespendet, wie dies auf dem Forum geschehen sei. (nach LWB).

Jede einzelne Unterschrift
für die Aechtung der Atomwaffe, zählt im Kampf um den Frieden!

„Großer Bergpreis" auf dem Schauinsland

Über 100000 umsäumten die Rennstrecke — H. P. Müller schwer gestürzt

Deutschlands ideale Bergstrecke, der schwierige zwölf Kilometer lange Höhenkurs auf dem Schauinsland, erlebte am Sonntag den zweiten „Großen Bergpreis" der Nachkriegszeit. Bereits in den späten Abendstunden des Samstag bewegte sich eine ganze Karawane Motorsportbegeisterter aus Deutschland und der benachbarten Schweiz zu dem teilweise sehr schwierige Kurven aufweisenden Kurs. Diese Völkerwanderung nahm am Sonntag geradezu gigantische Ausmaße an. Diese erste internationale Motorsportkonkurrenz in Deutschland vereinte die Fahrer aus sieben Nationen am Start. In idealer Verfassung präsentierte sich die Rennstrecke. Bei herrlichem Sonnenschein begaben sich als erste die Fahrer in der Klasse der Kleinstmotorräder auf die Strecke.

Die Einzelergebnisse:

Motorräder bis 125 ccm: 1. Ewald Luge, Ingostadt, auf DKW 9:27,1 = 76,1 km/std.

Bis 250 ccm: 1. Ewald Luge, Ingolstadt, DKW, 8:43,0 = 82,6 km/std. 2. Ott Daiker, Stuttgart, DKW, 9:04,1 = 79,4, 3. u. 1. Saugmotorfahrer Fritz Läger, Freiburg, NSU, 9:12,2.

Bis 350 ccm: 1. Siegfried Wünsche, Ingolstadt, DKW, 8:27,2 = 85,2, 2. Heiner Fleischmann, Amberg, NSU, 8:28,6 = 85,0, 3. und 1. Saugmotorfahrer Fritz Läger, Freiburg, JAP, 9:10,1.

Bis 500 ccm: 1. Georg Meier, München, BMW, 8:02,7 = 89,5 (Tagesbestzeit); 2. und 1. Saugmotorenfahrer Walter Zeller, Hammerau, BMW, 8:15,8 = 87,1 km; 3. Heiner Fleischmann, Amberg, NSU, 8:18,2 = 86,7.

Seitenwagen bis 600 ccm: 1. Klankermaier/Wolz München, BMW, 9:18,2 = 77,4; 2. Böhm/Fuchs, Nürnberg, NSU, 9:22,7 = 76,7 km; 3. Neußner/Minderlein, Nürnberg, NSU, 10:11,4 = 70,7; 4. Staschel/Schick, Bremen, BMW, 10:15,7 km.

Bis 1200 ccm: 1. Kraus/Huser, München, BMW, 9:22,7 = 76,7; 2. Hildebrand/Werschle Amberg, BMW, 9:41,9 = 74,2 km.

Sportwagen bis 1100 ccm: 1. W. Glöckler, Frankfurt, VW-Eigenb., 9:30,9 = 75,8 (neuer Klassenrekord); 2. von Falkenhausen, München, AFM, 9:50,7 = 72,85 km.

Bis 1500 ccm: 1. H. Kathrein-Lorsbach, BMW-Veritas, 9:05,5 = 79,2 (neuer Klassenrekord); 2. Trölsch, Freiburg, Veritas, 9:21,8 = 76,8; 3. Hammernick (Hirsfelden Schweiz), BMW, 9:27,3 = 76,1 km.

bis 2000 ccm: 1. Fritz Ries, Nürnberg, Veritas, 8:46,7 = 81,9; 2. H. Niedermayer, Berlin, BMW-Reif, 8:49,8 = 81,5; 3. Helfrich, Mannheim, Veritas, 8:57,1 = 80,4 km.

Meisterschaftsstand der Sportwagen nach dem zweiten Meisterschaftslauf

Bis 1100 ccm: Glöckler, 12 Punkte, von Falkenhausen, 8 Punkte, Vollmer und Unzer je 3 Punkte, Trenkel und von Hanstein je 2 Punkte.

Bis 1500 ccm: Pietsch und Kathrein je 6 Punkte, Glöckler und Trölsch je 4 Punkte, Ring und Spindler je 3 Punkte.

Bis 2000 ccm: Ries, 12 Punkte, Helfrich, 6 Punkte, Krakau und Niedermayer je 4; Adolf und Ulmen je 2 Punkte.

Ergebnisse bei den Rennwagen

Formel III: 1. H. Pollensky, Karlsruhe, Monopoletta, 9:26,6 = 76,1; 2. T. Kreuzer, München, Cooper, 9:27,0 = 76,07

Formel II: 1. Fries, Nürnberg, AFM, 8:28,5 = 85,0 (Klassenrekord); 2. R. Fischer, Zürich, HMW, 8:33,4 = 84,05.

Formel I: 1. Pietsch, Freiburg, Maserati, 8:16,5 = 87,05 (schnellste Zeit der Wagenklassen); 2. Bonetto, Mailand, Maserati, 8:29,4 = 84,8; 3. Herbter, Lörrach, Bugatti, 10:20,8 = 69,6.

Bis 750 ccm Sonderlauf: 1. W. Zimmermann, Lörrach, MH 2, 9:18,7 = 77,2.

Meisterschaftsstand in den Rennwagenklassen:

Formel III: Komossa und Polensky je 6 Punkte, Lehder, Kreuzer und Deutz je 4, Vollmer und Glunz je 3 Punkte.

Formel II: Ries 12 Punkte, Ulmen 8 Pkt., Stuck 4 Pkt., Goman und Brudes je 3 Pkt., Greifzu 2 Punkte.

Friedensfahrt durch die DDR

Neuer Spitzenreiter nach der 4. Etappe

Mit einer aufregenden Jagd zwischen Wittenberg und Leipzig wurde am Sonnabend die vierte Etappe der Radamateure von Magdeburg nach Leipzig über 155 km beendet. Aus einer Spitzengruppe von acht Fahrern konnte sich der Leipziger Lothar Meister (Sachsen I) in 4:21:50 Stdn. vor Scherner (Thüringen) in 4:22:05 Stdn. und Schatt (Sachsen-Anhalt) seinen ersten Etappensieg holen.

In der Gesamtwertung führt nun der Mühlhausener Bernhard Trefflich (Thüringen), da der bisherige Träger des „Gelben Trikots" Kirchhof (Berlin II) auf dem letzten Teil Reifenschaden hatte und den Vorsprung der Spitze nicht mehr aufholen konnte. In der Mannschaftswertung konnte Berlin II seine führende Position erfolgreich verteidigen.

Weber-Chemnitz gewann die 3. Etappe

Auf der dritten Etappe der Radrundfahrt in der DDR von Schwerin nach Magdeburg (216 km) holte sich der Chemnitzer Weber aus einer Gruppe von acht Fahrern in 6:44::30 Stunden den Spurtsieg vor Kirchhof (Berlin), der weiterhin im Gesamtklassement an der Spitze liegt.

Nach der 19. Etappe

Jean Robic nach Protest ausgeschieden

Vor dem Start zur vorletzten Etappe der Tour de France erklärte der Franzose Jean Robic, wegen einer Strafe, mit der er nicht einverstanden war, seine Aufgabe. Dadurch verringerte sich das Feld der Starter auf 51 Fahrer.

Sieger der Etappe wurde der Franzose Sciardis in 6:42,38 Stunden vor Baffert (Nationalmannschaft Frankreich) und Remy (Südost). Ockers (Belgien) und Kübler (Schweiz) kamen erst mit dem Hauptfeld, drei Minuten später.

Die Fußballer probten

Weitere Fußballresultate

Werder-Bremen — Austria Wien	4:1
HSV — Preußen Münster	5:1
1. FC Nürnberg — Spvgg. Fürth	2:1
HSC Hannover — Preußen Dellbrück	1:5
F 04 Würzburg — Eintracht Frankfurt	1:2

Aufstiegsspiele Südwest

SC 07 Bad Neuenahr — Tura Ludwigshafen	1:1
Spvgg Konz — Eintracht Kreuznach	1:0
Zweibrücken — Herdorf	2:3
Schalke 04 — 1. FC Kaiserslautern	2:4
TSV Straubing — 1. FC Saarbrücken	0:1
BOR M.-Gladbach — Vienna Wien	3:4
1. FC Schweinfurt — Hamborn 07	1:2
FC Singen — Sparta Schaffhausen	4:1
VfR Mannheim — Offenbacher Kickers	8:0
Borussia Dortmund — FC Wien	2:1
Eintracht Braunschweig — Wormatia Worms	1:1

Auswahlspiel dsr Fußball-Kursisten

B-Mannschaft schlug A-Mannschaft 7:3

Zwei Mannschaften des Duisburger Fußball-Spitzenspielerlehrganges standen sich am Sonnabendabend im Duisburger Stadion vor zehntausend Zuschauern gegenüber. Da das Spiel reinen Probecharakter trug, wurden die Mannschaften in der Pause umbesetzt so daß der 7:3 (3:1) Erfolg der B-Mannschaft unter Mitwirkung von Spielern zustande kam, die während des ersten Durchganges noch in der A-Elf gestanden hatten.

In der ersten Halbzeit merkte man, daß die Sommerpause von vielen noch nicht überwunden war. Als Einzelkönner imponierten Burdenski, F. Walter, Streitle und Röhrig. Zu diesem Zeitpunkt waren die Abwehren die herausragenden Mannschaftsteile. Morlock, F. Walter und Schade schossen für B, de la Vigne für A die Treffer. Nach dem Wechsel zeigten beide Mannschaften mehr System und konnten im Großen und Ganzen befriedigen. Die Sturmkombinationen liefen schnell sicher und zweckmäßig, wobei Klodt neben F. Walter voll zur Geltung kam. Bei der A-Mannschaft waren Morlock, Michallek und Schade die treibenden Kräfte. Der B-Sturm lief streckenweise zu großer Form auf, wobei O. Walter 3 Tore hintereinander schoß.

Kurze Fußball-Übersicht

SV Offenburg — ASV Landau 5:5

Das erste Probespiel vor Beginn der neuen Runde, gegen den ASV Landau, endete unentschieden. Während in den ersten 45 Min. die Platzherren mehr vom Spiel hatten, gehörte die zweite Halbzeit den Pfälzern. Mit 4:3 für Offenburg ging es in die Pause. In der zweiten Hälfte konnten die Einheimischen noch auf 5:3 davonziehen, doch verhalf dann der Offenburger Torwart, der Vogel ersetzte, Landau zum Anschlußtor. Eine Minute vor dem Schlußpfiff erzielten die Gäste aus Abseitsstellung den Ausgleich. Offenburg hatte Mittelstürmer Willimowski, der zu Singen übergewechselt ist, durch den bisherigen Halbrechten Höfler ersetzt.

VfR Kaiserslautern — FSV Frankfurt 1:3

Das Spiel der Frankfurter zeigte weiträumige und klar aufgebaute Angriffsaktionen. Der Linksaußen Herrmann war die treibende Kraft bei den Gästen. Die Frankfurter kamen nach stürmischen Angriffen bereits in der fünften Minute zum Führungstreffer. Der Ausgleich erfolgte 15 Minuten später. In der letzten Viertelstunde kam der VfR stark auf. Dagegen dominierte in der zweiten Halbzeit fast immer der FSV, der durch Tore in der 50. und 80. Minute einen klaren Sieg sicherstellte.

ASV Durlach — Rotweiß Frankfurt 1:0

In einem Freundschaftsspiel besiegte der ASV Durlach die Elf von Rotweiß Frankfurt 1:0. Abgesehen von den ersten 20 Minuten, in denen die Gäste eine leichte Ueberlegenheit herausgespielt hatten, mußten sie im weiteren Verlauf den Durlachern das Feld überlassen. Trotz zahlreicher Torgelegenheiten gelang den Durlachern jedoch nur ein Treffer, den Streibel in der 23. Minute nach einem vorangegangenen Gedränge erzielen konnte. Auch in der zweiten Hälfte hatten die Durlacher mehr vom Spiel, ohne indessen das Ergebnis erhöhen zu können.

ASV Feudenheim — FV Speyer 3:1

Mit einem 3:1-Sieg gegen den FV Speyer eröffnete der ASV Feudenheim seine neue Spielzeit. Obgleich das Spiel bis kurz vor Schluß offen blieb, war der Sieg Feudenheims auf Grund der reiferen Leistung verdient. Der neue Tormann Hiermann führte sich beim ASV gut ein.

SSV Reutlingen — 1. FC Pforzheim 1:2

Auf eigenem Platz mußte sich der SSV vom 1. FC Pforzheim 1:2 schlagen lassen. Während Pforzheim mit einer tadellosen Leistung und einem ideenreichen Fußball aufwartete, enttäuschten die Reutlinger.

Mit den Neuerwerbungen Langjahr und Hubrich, jedoch mit mehrfachem Ersatz in der Abwehr spielend, konnten die Reutlinger nur in der ersten Halbzeit im Felde eine gleichwertige Partie liefern. Nach der Pause mußten sich die Gastgeber über lange Strekken ganz auf die Verteidigung gegen den Pforzheimer Ansturm einstellen. Wenn Jahn im Tor nicht so hervorragend in Form gewesen wäre, hätte es leicht eine höhere Niederlage geben können. Bei Pforzheim gefielen vor allem Rechtsaußen Schradi, Halbstürmer Rau und der vorzügliche Mittelstürmer Bischoff.

Kirrlach — KFV 0:3

Durch Tore von Horn in der 16. Min., Kittlitz in der 48. Min. und Ottin in der 73. Min. errang der Karlsruher Fußballverein einen sicheren 3:0-Sieg über den Anwärter auf die erste Amateurliga Nordbadens Kirrlach. Die Karlsruher Elf war den Kirrlachern sowohl in technischer als auch in taktischer Hinsicht überlegen, so daß der Sieg in dieser Höhe vollauf gerechtfertigt ist.

Daxlanden — Frankonia Karlsruhe 4:4

In einem torreichen Freundschaftstreffen trennten sich die Fußballmannschaften von Frankonia Karlsruhe und FV Daxlanden mit 4:4 Toren. Beim Wechsel lagen die ersatzgeschwächten Daxlander noch mit 4:0 in Front. Mittelstürmer Müller und der Linksaußen Kropp waren für die Gäste je zweimal erfolgreich. Nach dem von Furtwängler erzielten ersten Gegentreffer konnte Bauer auf 2:4 verkürzen und Hummel sowie Bauer stellten den Gleichstand her.

1. FC Nürnberg — SpVgg Fürth 2:1

Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des 1. FC Nürnberg standen sich der Jubilar und die SpVgg Fürth im 161. Lokaltreffen gegenüber, das die Nürnberger mit 2:1 gewannen. Beide Mannschaften lieferten sich einen äußerst spannenden Kampf, der nichts von Sommerfußball erkennen ließ. Der Jubilar hatte in seiner Läuferreihe das entscheidende Uebergewicht. Winterstein und Morlock erzielten die 2:0-Führung, ehe Schade den Ehrentreffer anbrachte.

Drei Mannheimer Siege bei den Rudermeisterschaften

MRG „Baden" im Vierer und Zweier erfolgreich — Ludwigshafen gewann zwei Leichtgewichtrennen

Drei Mannheimer Siege in Hannover

Vor 25 000 Zuschauern wurde bei idealem Wetter auf dem Maschsee die 37. deutsche Meisterschaftsregatta ausgetragen. Einige Rennen wurden durch Zwischenfälle beeinflußt. Die größte Ueberraschung war der Sieg des Kitzingers Beck im Einer über Wilke und Lange. Am erfolgreichsten war die Mannheimer Rudergesellschaft „Baden", die den Vierer o. St. und den Zweier m. St. und o. St. gewann. Der Ludwigshafener Ruderverein holte sich zwei Siege in den Leichtgewichtsrennen.

Die Ergebnisse:

Vierer mit Steuermann: 1. Deutscher Ruderclub 1874 Hannover 6:59, 2. Heilbronner RG Schwaben 7:04,9, 3. Mühlheimer Rudergesellschaft 7:10,5.

Leichtgewichts-Vierer ohne Steuermann: 1. Ludwigshafener Ruderverein 1878 7:14,4; 2. Lübecker Ruderclub 7:27,0.

Großer Einer: 1. Waldemar Beck (Kitzinger Ruderverein 1897) 7:48,7; 2. Horst Wilke (Ruderverein Hannoverisch-Gmünden) 7:53,0; 3. Günther Lange (RG Germania Frankfurt) 8:02.

Leichter Einer: 1. Willy Neuburger (WSV Godesberg) 8:11,6; 2. Hans Bullmann (Ruderriege Etuf Essen) 8:30,0; 3. Willy Lott (Rüsselsheim) 8:31,8.

Leichter Vierer m. St.: 1. Ludwigshafener Ruderverein 7:24; 2. Emdener Ruderverein 7:26,6; 3. Ruderriege Etuf Essen 7:28,2.

Einer für Frauen: 1. Herma Heiden (Kölner Ruderverein 1877) 4:16,9; 2. Jette Kaidel (Schweinfurter Ruderclub) 4:17,7; 3. Marianne Schäfer (WSV Godesberg) 4:17,8.

Vierer o. St.: 1. Mannheimer Rudergesellschaft Baden (Herbert Kesel, Ernst Lust, Ludolf Moritz, Gerhard Reichert) 7:03,6; 2. Lübecker Rudergesellschaft 7:12,0; 3. Deutscher Ruderclub Hannover (bei 1200 m aufgegeben).

Großer Achter: 1. Kölner RV 1877 6:23,4; 2. RG Flörsheim-Rüsselsheim 6:29,0; 3. Etuf Essen 6:31,2; 4. Mainzer RV 6:33,1.

Zweier m. St. 1. Mannheimer RG Baden 8:17,3; 2. RG Flörsheim-Rüsselsheim 8:23,2; 3. Germania Homberg 8:53,0.

Zweier o. St. (Wiederholung): 1. Mannheimer RG Baden 7:40,3; 2. Hansa Bremen 7:47,3.

Deutsche Amateur-Boxmeisterschaft

Nur drei erfolgreiche Titelverteidigungen

Vor 20 000 Zuschauern wurden am Sonntag die deutschen Amateur-Boxmeisterschaften abgeschlossen. Nur in drei Fällen vermochten sich die Vorjahrsmeister erneut durchzusetzen. Der Süden und der Westen teilten sich mit je vier Erfolgen die Titel. Die neuen Meister:

Fliegengewicht: Paffrath (Düsseldorf) Punktsieger.

Bantam: Slojewski (Hamborn) Punktsieger über Fiebig.

Feder: Hoog (Hagen) Punktsieger über Bachhöfer (Stuttgart).

Leicht: Ehmann (Weiden) Punktsieger über Einfeld (Kiel).

Welter: Biehler (Stuttgart) Punktsieger über Bommer.

Mittel: Sladky (Dorsten) Punktsieger über Ihlein (Neckarsulm).

Halbschwer: Pfirrmann (Weinheim) Punktsieger über Schmidt (Köln).

Schwer: Saalfeld (Stuttgart) Punktsieger über Kiesner (Bremerhaven).

Deutsche Wasserball-Meisterschaft

Barmen wieder deutscher Wasserballmeister

Mit 10:0 Punkten und 20:3 Toren holte sich SSF Barmen wieder den Meistertitel im Wasserball. Sie distanzierten die sieben von Duisburg 98 mit 3:1 Toren und blieben ungeschlagen. Die Spielergebnisse vom Sonntag:

Südring Berlin — SSF Barmen 0:7, Duisburg 98 — Bayern 07 Nürnberg 4:5, Wasserfreunde Wuppertal — Wasserfreunde Hannover 3:2, Bayern 07 Nürnberg — Wasserfreunde Wuppertal 5:3, Südring Berlin — Wasserfreunde Hannover 4:3.

Endstand: SSF Barmen 10:0 Punkte vor Bayern 07 Nürnberg 8:2, Wasserfreunde Wuppertal 6:5.

Heinz Günther Lehmann 1500-m-Kraulmeister

Während der Wasserballmeisterschaft wurde der diesjährige Meistertitel über 1500 m Kraul vergeben. Ueberlegener Sieger blieb Heinz Günther Lehmann (MTV Braunschweig) in der Zeit von 20:21,1 Min.

Neuer Schwimmrekord über 800 Meter

Der Japaner Furuhaschi stellte im Wettbewerb über 800 m Freistil gegen Amerikas Spitzenklasse mit 9:42,8 Minuten einen neuen Weltrekord auf.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg